

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 M. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 M., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Lampel verhaftet.

Er wird der Beteiligung an einem Fememord beschuldigt.

Heute früh ist in Berlin eine in politischen Kreisen großes Aufsehen erregende Verhaftung erfolgt. Der bekannte und in letzter Zeit besonders hervorgetretene Schriftsteller Peter Martin Lampel wurde in seiner Wohnung in der Beethovenstraße von Beamten der politischen Polizei unter Mordverdacht festgenommen.

Lampel, der Verfasser der „Revolte im Erziehungs- haus“, „Bennäcker“ und „Giffiges über Berlin“, wird beschuldigt, an einem Fememord, der sich in Oberschlesien abgespielt hat, beteiligt gewesen zu sein. Wie weit diese Beschuldigungen zutreffen, wird von dem Ergebnis der Vernehmung, die bisher noch nicht erfolgt ist, abhängen.

Von dem Untersuchungsrichter des Landgerichts in Blegny ist gestern spät abends das Erlauchen eingegangen, Lampel, der im dringenden Verdacht steht, in Oberschlesien zur Zeit des Selbstschusses bei dem Mord eines Kameraden mitgewirkt zu haben, unverzüglich festzunehmen. Wie bekannt wird, gehörte Peter Martin Lampel der Organisation „Oberland“ an und war später Mitglied der Schwarzen Reichswehr in Küstrin. Ob Lampel nach Blegny übergeführt wird oder aber vom Landgericht Blegny die vorläufige Untersuchung in Berlin vorgenommen wird, ist noch ungewiß.

Wie wir erfahren, sind die Akten „Fememord Lampel und Genossen“, die alle Einzelheiten enthalten, unterwegs nach Berlin.

Die Ursache der Verhaftung.

Es handelt sich dabei um einen Mordfall, der erst kürzlich unter eigenartigen Umständen an das Licht der Öffentlichkeit gekommen ist. Im Verlauf des Erhebungsprozesses des Rittergutbesitzers Freiherrn v. Kahlhufen auf Gut Kahlhöhe bei Striegau in Schlesien erfolgte eine Anzeige von einer dem Gutbesitzer bisher nahestehenden Seite, wonach sich im Jahre 1921 auf dem Besitz Kahlhofens ein sogenannter Fememord ereignet habe. Es war damals die Zeit der Polenkämpfe in Oberschlesien, zu deren Niederschlagung sich deutsche Selbstschutzbundorganisationen und ehemalige Freikorpsformationen in Niederschlesien, wo sie auf Güter verteilt wurden, bereit hielten. Auf dem Gut Kahlhöhe war eine Abteilung ehemaliger Baltikumer, die größtenteils dem Freikorps „Oberland“ angehörten, untergebracht, und zwar unter Führung eines gewissen Müller, der sich „Leutnant Brand“ nannte. Bei dieser Abteilung befand sich ein Baltikumer Fritz Köhler, der unter dem Namen „v. Landen“ auftrat. Köhler geriet eines Tages bei seinen Kameraden in Verdacht, daß er die Anwesenheit der Selbstschutzbundformationen verraten habe, und nach den bisherigen Feststellungen soll er daraufhin bei einer unter Führung Müllers mit drei weiteren Baltikumern unternommenen Autofahrt erschossen und in der Gegend von Neustadt i. Schl. in einem Walde verscharrt worden sein.

Das Geständnis eines der Beteiligten hat bereits zu der Verhaftung des Kommandoführers Müller geführt, und es scheint, als ob dessen Ausfragen schwer belastend für Lampel waren, der auch zu dieser Abteilung gehört haben soll. Daraufhin erfolgte das entsprechende Ersuchen an die Berliner Politische Polizei, Lampel zu verhaften. Bisher steht es noch nicht fest, ob Lampel nach Blegny übergeführt werden oder ob der dortige Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Gosslau, Lampel hier vernehmen lassen wird. Im übrigen stehen in dieser Angelegenheit noch weitere Verhaftungen bevor.

Peter Martin Lampel hat ein ziemlich wechselvolles Dasein geführt. Nachdem er am Kriegs als Fliegeroffizier teilgenommen hatte, ging er mit dem Korps „Oberland“ ins Baltikum und nach Schlesien, wo er auch zu Oberleutnant Köhler in Führung trat. Später wechselte er von der rechtsradikalen nach der linksradikalen Seite, betätigte sich studienhalber als Jugendpfleger in einem Erziehungsheim der Stadt Berlin, wo er das Material für seine dilettantistische „Revolte im Erziehungsheim“ sammelte.

Weiter wird uns über den Werdegang Lampels mitgeteilt: Peter Martin Lampel hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Er gehört zu jenen aufgeregten, immer zu Extremen neigenden Naturen, die zwischen äußerster Rechter und äußerster Linker hin und her pendeln. Lampel war im Jahre 1922 Leutnant in der thüringischen Schutzpolizei, dann extrem rechts eingestellt. Führer der Thüringer Schutzpolizei war zu gleicher Zeit der Polizeimajor Müller-Brandenburg, eine dem Lampel in diesem ähnliche Natur: vor dem Kriege Flottenoberleutnant, nach der Rekapitulation befehliger Republikaner und Mi-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Sie lassen sich nicht entwaffnen.

Oesterreichs Heimwehren gegen die innere Abrüstung.

Wien, 8. November.

Die Pressestelle der österreichischen Selbstschutzbünde veröffentlichte eine Kundgebung, in der es heißt: Die sozialdemokratische Presse Oesterreichs und die von ihr mehrfach zur Hilfe gerufenen Gesinnungsverbände des Auslandes sprechen neuerdings wieder von dem Plan der inneren Befriedung durch Entwaffnung der beiderseitigen Wehrgesellschaften, eine Maßnahme, die praktisch immer nur die Selbstschutzbünde treffen würde. Demgegenüber erklärt die Bundesführung mit allem Nachdruck, daß jeder Versuch, ihre Organisation zu entwaffnen, entschlossenen wehrhaften Widerstand hervorzurufen müsse und daß sie die Entwaffnung, von welcher Seite sie auch immer kommen möge, unter keinen Umständen dulden könne, da dadurch die Zukunft des österreichischen Volkes und Staates bedroht würde. Das sollten sich besonders jene politischen und wirtschaftlichen Körperschaften gefaßt setzen lassen, die in dem falschen Glauben an einen ersten Friedenswillen der österreichischen Sozialdemokratie geneigt seien, durch Aufstufung der Heimwehrgewegung die Zustimmung der Sozialdemokratie zur Verfassungsreform zu erhandeln.

Verfassungskampf um Wien.

Wien, 8. November.

Der parlamentarische Unterausschuß zur Beratung der Verfassungsreform hat gestern die Erörterung über die Verfassungsnovelle zu Ende geführt. Bezüglich der Stellung des Landes Wien erklärten die Sozialdemokraten, sie müßten jede Bestimmung, welche Wien seiner Stellung als Land beraube oder es schlechter behandeln würde als die anderen Länder, ablehnen. Ueber eine vollständige Trennung der Aufgaben von Gemeinden und Land und über eine Neuregelung der Aufgaben, die das Land Wien für den Bund im übertragenen Wirkungsbereich führt, sei eine Diskussion möglich, aber nur im Wiener Landtag und Gemeinderat, da diese Fragen nur in der Wiener Landesverfassung und in der Wiener Gemeindeordnung geregelt werden können. Im Rahmen der Verhandlung über die Bundesverfassung müßten die Sozialdemokraten daher jede Diskussion über diese Frage ablehnen. Demgegenüber vertraten die Mehrheitsparteien den Standpunkt, daß der Nationalrat als die

verfassunggebende Körperschaft des Bundesstaates allein zur Regelung dieser Verfassungsbestimmungen berechtigt sei, und wenn die Opposition eine sachliche Diskussion der Artikel über die Stellung Wiens im Bunde ablehne, so sei es auch für die Mehrheitsparteien nicht möglich, auf eine Erörterung der von der Opposition gemachten Vorschläge, die übrigens ja ganz allgemein gehalten seien, einzugehen. Im übrigen verharren sie auf den Bestimmungen der Regierungsvorlage.

Zur Frage des Länder- und Ständerats gab die Regierung eine Erklärung ab, wonach sie die allgemeinen Bestimmungen über diese Körperschaft aufrechterhalte, um gemäß den aus der Bevölkerung heraus laut gewordenen Wünschen den Ständerat in der Verfassung zu verankern. Da aber die Frage der ständischen Organisationen noch nicht ausgereift sei, beantrage sie, die Bestimmungen über die Zusammensetzung und Kompetenzen des Länder- und Ständerats zu streichen. Die Sozialdemokraten sprachen sich gegen die Bestimmungen über den Länder- und Ständerat aus und beantragten die Schaffung eines Bundes-Wirtschaftsrats, der ungefähr die gleichen Kompetenzen zugewiesen erhalten soll wie der Deutsche Reichswirtschaftsrat. Auch die beantragte Zusammensetzung des Bundesversammlung lehnten die Sozialdemokraten ab.

Opfertod für St. Lorenzen.

Wien, 8. November.

Nach mehrmaliger Operation ist der Arbeiter Sikowitsch gestorben, der seinerzeit in St. Lorenzen von der Heimwehr mehrere Schüsse in den Rücken erhalten hat. Er ist das dritte Todesopfer jener Schlacht, alle drei waren Sozialisten.

Athlet oder Charlatan.

Jabel und Ladel für Lardieu.

Paris, 8. November. (Eigenbericht.)

Die Regierungserklärung Lardieus wird in der Morgenpresse von der Linken abgelehnt, von der Rechten bejubelt. Die reaktionäre Presse sieht ihre Stunde gekommen, um die Offensive gegen die Politik von Bocarno und für ihren Exponenten Briand mit erneuter Heftigkeit aufzunehmen. Sie feiert Lardieu als den Vertreter eines amerikanisierenden Reformgeistes auf finanzpolitischem Gebiet und zieht aus seinen außenpolitischen Erklärungen alle Konsequenzen, die ihr genehm sind. Perlinax konstatiert im „Echo de Paris“, daß endlich einmal in einer Regierungserklärung die alten Couplets über Kellogg-Pakt und Völkerbund usw. ausgeblieben sind. „Endlich ein Athlet“, jubelt das „Echo de Paris“, „nach all den Schwächlingen, die bisher Politik gemacht haben. Es gelte heute, den Grenzschutz auszubauen, die Armee zu reorganisieren,

der französischen Flotte ihren alten Rang wiederzugeben, die Verträge von Genf und Locarno, sofern diese mit den außenpolitischen Prinzipien Lardieus in Widerspruch ständen, zu revidieren

und für die Räumung des Rheinlandes befriedigendere Garantien zu fordern. Die Linkspresse macht keinen Hehl daraus, daß es ihr schwer fällt, die Regierungserklärung „des kleinen Mussolini in dem großen Kabinett“, auf den Herr Lardieu hinaus spielt, ernst zu nehmen. Lardieu hat wirklich ein außerordentliches Programm entwickelt, erklärt der sozialistische „Populaire“. Man könnte glauben, daß er den Ausrufer auf einen Jahrmarsch spiele. Leider habe Lardieu, um dieses Programm zu verwirklichen, sich Mitarbeiter ausgesucht, die seinen wesentlichen Punkten durchaus feindlich seien, und eine Majorität, die dieses Programm ablehnt. Ebenso lächerlich sei es, Briand und Maginot auf außenpolitischem Gebiet unter eine Kappe bringen zu wollen. Das ganze Schauspiel sei komisch und erbärmlich.

„Radikale“ Ueberläufer.

Paris, 8. November. (Eigenbericht.)

Drei Mitglieder der radikalen Kammerfraktion, darunter der Herausgeber des „Journal du Peuple“, kündigen ihren Austritt aus der Fraktion der radikalen Partei an, da sie nicht gegen das Kabinett Lardieu stimmen wollen.

Kennen wir!



Der SPD-Arbeiter: „Ihr braucht euch gar nicht vorzustellen!“

Lampel verhaftet.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Gründer des Republikanischen Führerbundes, jetzt Agitator des Strohheims. Damals hatte Müller-Brandenburg seine republikanische Periode mit der Folge, daß sein Beauftragter Lampel ihn wegen Hoch- und Landesverrats, geheimen Einverständnisses mit den Kommunisten usw. denunzierte. Müller-Brandenburg mußte längere Zeit in Untersuchungshaft sitzen. Schließlich aber wurde Lampel als Psychopath erkannt, seine Beschuldigungen als nicht glaubhaft angesehen. Lampel geriet darauf in die Freikorps-Bewegung. Im Herbst des bemängelten Jahres 1923 geschah es, kurz vor dem Aufbruch der Schwarzen Reichswehr, daß in Berlin am Anhalter Bahnhof eine Truppe von mehreren hundert Freischärlern plötzlich mit der Bahn anlangte, um in Berlin zu kampieren. Sie wurde von der Polizei entworfen. Führer dieser Truppe war — Peter Martin Lampel! — Und dann wurde Lampel Kommunist.

Von Lava eingeschlossen.

Männer, Frauen und Kinder in Todesnot.

Wie die „Associated Press“ aus Guatemala berichtet, wird die Zahl der Opfer des Vulkanausbruchs von Santa Maria amtlich mit 400 angegeben. Ein Flieger hat das Gebiet in der Nähe des Vulkans überflogen und berichtet, daß er aus verhältnismäßig geringer Höhe zahlreiche Männer, Frauen und Kinder sehen konnte, die durch den Strom glühender Lava vollkommen eingeschlossen sind. Die genaue Zahl der Opfer des Vulkanausbruchs wird sich erst nach geraumer Zeit feststellen lassen, ist aber, wie man befürchtet, außerordentlich hoch.

Brände auf der Stadtbahn.

Kurzschlüsse auf den Bahnhöfen Bellevue und Börse.

Heute früh wurde der Stadtbahnverkehr auf der Strecke Schleißer Bahnhof — Charlottenburg von zwei empfindlichen Störungen betroffen. Einmal geriet auf Bahnhof Bellevue der Wagen eines elektrischen Stadtbahnzuges in Brand und knapp eine Stunde später wurde durch einen Kabeldefekt im Stromschalter auf Bahnhof Börse der Verkehr abermals lahmgelegt.

Um 7.30 Uhr lief ein aus Richtung Schleißer Bahnhof kommender elektrischer Stadtbahnzug fuhrplanmäßig auf Station Bellevue ein. Ein Teil der Reisenden war bereits beim Aussteigen, als plötzlich vom Ende des Bahnsteigs der Alarmruf „Feuer“ ertönte. Aus dem vorderen Wagen mit II. Klasseabteil, aus dem dicke Rauchwolken aufstiegen, eilten die Fahrgäste auf den Bahnsteig hinaus. Das brennende Abteil wurde, nachdem zuvor die Strecke stromlos gemacht worden war, unter Wasser gesetzt. Die Flammen, die bereits Holzteile und die Polster im Innern des Wagens ergriffen hatten, waren bald gelöscht. Ein Liebergreifen auf die anderen Wagen des Zuges konnte verhindert werden. Der Betrieb war durch den Vorfall in Richtung Charlottenburg bis um 8.35 Uhr, also nahezu eine Stunde lang gestört. Als Entschädigung für den Brand wurde Kurzschluss vermutet.

Um 8.30 Uhr folgte auf derselben Strecke die zweite Störung ein. In der Fahrtrichtungsgelände auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Börse trat Kurzschluss ein und die Kabelschichten unter heftiger Qualmbildung. Die Feuerwehr wurde gerufen und nach kurzer Zeit gelang es, den Brand unter Zuhilfenahme von Tetra-Apparaten und Aufwerfen von Sand zu ersticken. Während die Beamten auf dem Bahnsteig noch mit den Löscharbeiten zu tun hatten, erfolgte in der Gleisrichteranlage im Erdgeschoss ein zweiter Kurzschluss. Aber auch diese Gefahr konnte bald beseitigt werden. Von 9.25 Uhr ab konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden. Ob der Kurzschluss auf Bahnhof Börse in irgendeinem Zusammenhang mit dem Brand des Stadtbahnwagens steht, muß noch geklärt werden.

Der Kampf im englischen Bergbau.

Differenzen unter den Bergarbeitern.

London, 8. November. (Eigenbericht.)

Nach der Vertagung des außerordentlichen Verbandstages der Bergarbeiter auf den 20. November haben sich, wie nachträglich bekannt wird, abermals stürmische Szenen abgespielt, die unter Umständen zu einer schweren Krise des Verbandes führen können.

Die Konferenz befaßte sich in erster Linie mit der Frage einer eventuellen Unterbrechung der von der Regierung zur Reorganisation des Bergbaus geplanten Maßnahmen. Die Vertreter des Bezirks Yorkshire lehnten diese Unterbrechung ab, weil die Vorschläge der Regierung keine volle Erfüllung der von den Wählern gegebenen Versprechungen bedeute. Sie verließen daraufhin unter Führung des Vorsitzenden der britischen Bergarbeiterverbände Herbert Smith demonstrativ den Sitzungssaal. Die Konferenz nahm daraufhin eine Entschließung an, in der den einzelnen Distrikten empfohlen wird, bei der bevorstehenden Abstimmung die Vorschläge der Regierung grundsätzlich anzunehmen.

Die Situation wird insbesondere durch die Grundsätze von Herbert Smith außerordentlich ernst beurteilt. Man gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die vorläufige Wapstaltung der Bergarbeiter des Bezirks Yorkshire nicht zu einer dauernden Spaltung des Verbandes führen wird.

London, 8. November.

Wie der politische Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet, hat die Regierung infolge der Haltung der Bergarbeiter und der Reichshofherren beschlossen, sofort die notwendige Gesetzgebung zur Besserung der Verhältnisse im Kohlenbergbau in Angriff zu nehmen. Im Zimmer des Premierministers im Unterhaus wurde gestern eine Verhandlung des Kabinetts abgehalten.

Prof. Hadenbergers Tod.

Der Armeemuseumsinspektor im Vorortzug gestorben.

Der Armeemuseumsinspektor Professor Hadenberger ist heute vormittag in einem Notarzthaus vom Herzschlag erkrankt worden. Als der Zug in der Station Dichterfelde Ost eintraf, fand man in einem Abteil den Professor leblos auf. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Die schwarze Fahne von Neumünster.

Hankens' „Landvolk“ vor Gericht. — Seltsame Verteidigungsmethoden.

Neumünster, 8. November. (Eigenbericht.)

Es ist wahrhaftig keine weltbewegende Angelegenheit, die seit mehr als acht Tagen die hollsteinische Stadt Neumünster erschüttert. Ein paar Bauern stehen vor Gericht, des Aufruhrs und Landfriedensbruchs angeklagt. Die eigentlich Schuldigen fungieren als Zeugen oder sitzen abwesend im Raabiter Untersuchungsgefängnis. Den Anfang nahm die „Sensational“ mit dem bekannten Briefe des Landvolkführers Hankens aus dem Gefängnis: „Am Donnerstag, dem 1. August, komme ich wohl wieder raus. Photographen mitbringen. Große Anzeige in der Zeitung. Abholen vom Gefängnis.“

Mit dem Mitbringen der Photographen begnügten sich die Abenteuerer und Bombenattentäter, die sich der Landvolkbewegung bemächtigt hatten, aber nicht. Sie führten auch eine Sense mit, die zur schwarzen Fahne umgewandelt worden war. Bei der Beschlagnahme dieser Fahne provozierten die Demonstranten Zusammentöße, wobei die Bauern eiserne Kräfte, die Polizei schließlich Gummischläger und Säbel gebrauchte. Die Folge ist dieser Prozeß, der sechs Angeklagte und mehr als 100 Zeugen hat.

Schon die Eröffnung der Verhandlung erregte Kopfschütteln. Ein Schöffe wird abgelehnt, der Sozialdemokrat und holländischer Beamter ist. Der Vorsitzende macht auf die mögliche „Besonnenheit“ des Schöffens den Verteidiger Dr. Lüggebrunn ausdrücklich aufmerksam. Den Beamten nannte, den Sozialdemokraten meinte man.

Ueberhaupt dieser Vorliegende: Die Zeugen der Bauern halten die Reden eines Anklägers, werden beleidigend, beschuldigen die Polizei —

weder der Vorsitzende, noch der Staatsanwalt greifen ein. Schließlich sieht sich die Polizei gezwungen, als Nebenkläger aufzutreten, damit wenigstens ihr Ansehen gelte, sie dort zu schützen, wo sie durch den Vertreter der Staatsanwalt schuldig bleibt.

Während der Vernehmung der Angeklagten wird die beschlagnahmte schwarze Fahne auf den Tisch des Hauses gelegt. Ruchmann, der Fahnenträger und in Haft befindliche Bombenattentäter, deutet sie wieder zusammen. Er wird vorbestraft, schwingt sie hin, schwingt sie her. „So lag, so führt“ ich meine Kräfte.“ Der Vorsitzende läßt ihn ruhig gewähren. Es ist gemütlich!

Die Polizeibeamten verteidigen sich mit Ruhe. Sie verweisen auf die Tatsache, daß sie besonnen zur Ordnung gemacht hätten, daß auch die Fahnenbeschlagnahme kein Anlaß gewesen sei zu den Tumulten. Die Beamten wurden angegriffen und mehrere niedergeschlagen, worauf naturgemäß die Gegengewalt einsetzte.

Der versuchte Raubmord.

Ein Angeklagter, der nichts erzählen will.

Eine gemeldetgeschliche Tat steht heute zur Verhandlung vor dem Landgericht I. Der 19jährige Otto Kasper schlug am Pfingstsonntag d. J. in Oberschöneweide die Gemüschhändlerin Planer mit einem Schraubstock nieder und taubte 70 Mark. Die Frau blieb am Leben.

Der Angeklagte will von seiner Tat nichts erzählen. Nur über seine Persönlichkeit macht er einige Angaben. So erzählt man von ihm, daß er in einer Fabrik 40 bis 50 Mark wöchentlich verdient und davon 15 Mark seiner Mutter abgegeben hat. Was er aber mit dem übrigen Gelde gemacht hat, will er nicht sagen. Sein Schweigen ist so beharrlich, daß der Vorsitzende eine Pause einlegt. Nach Wiederöffnung der Sitzung erzählt er, daß er die Fabrik verlassen hat, um auf einem Bau zu arbeiten, daß er arbeitslos geworden und keine Arbeitslosenunterstützung erhalten hat, daß er eine Freundin besitzt, die er gern hat, usw. Kaum fragt ihn aber der Vorsitzende, wie er den Tag der Tat verbracht hat, entsteht wieder das harinädige Schweigen. Alles Zureden hilft nichts. Der Vorsitzende legt erneut eine Pause ein. Die Mutter wird gerufen. Gemeinsam mit dem Vertreter des Jugendamtes reden sie auf ihn ein. Auch das ist vergeblich. Der Verteidiger stellt den Antrag, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Das Gericht beschließt, den Gefängnisarzt Dr. Wacker als Sachverständigen heranzuziehen, da er den Angeklagten vom Gefängnis her kennt.

Es wird nun in die Beweisaufnahme eingetreten und man erzählt jetzt erst von der Gemüschhändlerin Frau Planer, wie die Dinge zugegangen sind. Die Zeugin kennt den Angeklagten seit 1923. Er wohnt bei seiner Mutter, die mit ihrem Mann in Trennung lebt. Der Junge machte manchmal kleine Wege für sie. Am Pfingstsonntag war Frau Planer gegen 7 Uhr nach Hause gekommen. Bald darauf klopfte es. In der Tür erschien Otto: Zu Hause seien Gäste, es reiche nicht, er wolle etwas kaufen. Er nahm ein wenig Butter und Käse und entfernte sich. Einige Minuten später klopfte es wieder und wieder war es Otto: er habe Zucker vergessen. Er bekam den Zucker. Die Frau hatte nach etwas zu tun. Es war unterdessen 9 Uhr geworden. Sie legte sich ins Bett. Plötzlich hörte sie Rufen. Sie erhob sich. In nächstem Augenblick erhielt sie einen Schlag auf den Kopf. Vor ihrem Bett stand ein Mann, sein Gesicht konnte sie nicht sehen. Sie sah ihn am Arm — sozial Kraft hatte sie nach trotz des Schlagens. „Raffen Sie mich am Leben“, fluchte sie, „was wollen Sie?“ — „Geld!“ — „Raffen Sie mich aufstehen, ich werde Ihnen welches geben.“ — „Nein. Wo haben Sie Ihr Geld?“ — „Sie finden es doch nicht. Raffen Sie mich aufstehen.“ Der Mann ließ die Frau gewähren; sie stand auf, entnahm ihrem Beutel sozial Geld, wie sie lassen konnte, und gab es dem Unbekannten. „Etwas lassen Sie mir doch auch“, sagte sie. „Aber jetzt gehen Sie raus.“ Sie öffnete ihm die Tür und ließ ihn hinaus, Kellnerin dann durchs Fenster in den Hof und rief um Hilfe. Die Nachbarn brachten sie ins Krankenhaus; ihr Kopf trägt heute noch eine Narbe. Vor: Was haben Sie auf die Aussage der Frau zu erwidern? Der Angeklagte schweigt. Er steht putterlos da. Schau die ganze Zeit über auf den Fußboden und schweigt. Man wird aus dem jungen Menschen nicht klug und wird das Wort des Arztes hören müssen.

Die persische Gesandtschaft verbreitet, im Hinblick auf eine Mitteilung des Orientkorrespondenten des „Luzitars“, daß der Umschwung in Afghanistan unter Mitwirkung „regulärer persischer Truppen“ zustande gekommen sei. Persien verhalte sich absolut neutral in den inneren Angelegenheiten seiner Nachbarn.

Der Hauptbelastungszeuge, jener Polizeinspektor, der später vom Regierungspräsidenten zu Unrecht vom Amte suspendiert worden war, legte (wie sogar der Bombenattentäter Bruno von Salomon als Zeuge erklärte) zu den Bauern recht freundlich: „Die Fahne wollen wir doch lieber hier lassen.“ Als das ohne Erfolg bleibt, schon erschickener: „Geben Sie die Fahne her.“ Als Erwiderung stiegen ihm diese Befeldigungen an den Kopf, und als er gar versuchte, nach der Fahne zu greifen, entstand „eine starke Drängelei“ (wie Salomon meint), wobei er, der Zeuge, plötzlich einen verbogenen Säbel zwischen den Beinen hielt. Einer der Bauern rief lebenswürdig:

„Jagt dem Polizisten doch die Sense durch den Leib!“

Als die Fahne schließlich beschlagnahmt war, zogen die Bauern in ihr Versammlungsort Bald erschien die Polizei, um die Versammlung aufzulösen. Sie wurde mit dem Ruf empfangen: „Sich bleiben! Wir wollen nur der Gewalt!“ Jedemal, wenn der Polizist reden wollte, machte die Rufe und die Versammlung einen ohrenbetäubenden Lärm: man fühlte sich stark gegen über der kommunalen Polizei.

Jumal „ausgesuchte starke und große Kerle“ bestimmt worden waren, die Spitze zu halten

Die Verteidigung läßt ihre Zeugen dugendweise aufmarschieren und Stundenlang reden. Unangenehm wird der Verteidiger der Angeklagten Lüggebrunn nur, wenn Belastungszeugen für die angegriffene Polizei ausfallen. Da passiert es, daß er plötzlich fragt: Sind Sie Mitglied des Reichsbanners? Als ob das mit dem Standal der Landvolkbauern in einem Zusammenhang stünde. Oder der zweite Anwalt der Bauern fragt einen Belastungszeugen: Worum leisten Sie den weltlichen Eid? Ist das Beschreibung oder Anweisung? Sie sind aus der Kirche ausgetreten? — Das ist das Niveau dieses Prozesses. Stundenlang, tagelang läuft die Vernehmung der Zeugen. Und immer neue beantragt die Verteidigung zu laden!

Derweilen sitzen an die zehn Richter im Saal und warten. Worauf? Auf die Sensation, die nicht kommen will! Sie warten umsonst! Zu einer Sensation könnte dieser Prozeß nur werden, wenn die Untergründe aufgehelt und die Hintermänner hervorgeholt würden. Aber den Untergründen weicht die Staatsanwaltschaft aus, und die Hintermänner, die sitzen in Raabit wegen der Bombenattentate.

Welches die wahren Absichten auch dieser heutigen Landvolkdemonstration gewesen: Neumünster wird darauf keine Antwort geben. Vielleicht Berlin, wenn der Prozeß wegen der Bombenanschläge begonnen wird.

Wirtschaftsminister Moldenhauer.

Zur Amtsübernahme bereit.

Köln, 8. November.

Bis zum Düsseldorf-Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ aus Kreften der rheinisch-westfälischen Wirtschaft versichert wird, werde Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Moldenhauer (Köln) mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums betraut werden. Mit seiner Ernennung sei bereits am Sonntagabend zu rechnen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ weiter erklärt, hat Prof. Moldenhauer, der am 9. November von seiner Amerikareise zurückkehrt, bereits telegraphisch seine Zustimmung gegeben, den Posten des Reichswirtschaftsministers zu übernehmen.

Die Meldungen, daß eine Entscheidung über die Persönlichkeit des neuen Reichswirtschaftsministers in der geistigen Unterbrechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler bereits gefallen sei, sind den Tatsachen paraus. Eine Entscheidung ist — wie von zuständiger Seite versichert wird — erst möglich nach der Rückkehr des Abgeordneten Moldenhauer und einer persönlichen Rücksprache zwischen den maßgebenden Verantwortlichkeiten des Reichskabinetts und ihm.

Der „Klassenkampf“ der Wirtschaftspartei.

Erste Forderung: Abschaffung der Arbeitslosenversicherung.

Einen merkwürdigen Eindruck hinterließ eine kürzlich im Herrenhaus von der Wirtschaftspartei veranstaltete Rundschau „Gegen die Profitorientierung des Mittelstandes“. Wenn sechs oder sieben Redner sollten ihre politischen Gedanken den verarmten Berliner Kleingewerbetreibenden, Kleinrentnern usw. vortragen. Die wirtschaftliche Lage großer Kleinbürgerlicher Schichten ist gewiß nicht beneidenswert; aber wie raitos ebenso große Teile des „Mittelstandes“ den wirtschaftlichen und politischen Problemen gegenüberstehen, mit denen sie zu kämpfen haben, dafür waren die mit großem Beifall aufgenommenen Plattschichten der Herren Molath, Collofer, Kinscher usw. charakteristisch.

Mit einem geradezu lächerlichen Pathos proklamierte Herr Molath den „Klassenkampf des Mittelstandes“. Gegen wen? Nicht etwa allein gegen die Parteien und die Vertreter des Großunternehmertums, von denen sich die Schichten des Mittelstandes seit Inflation und Aufwertungschwindel verraten fühlten, sondern auch und in erster Linie gegen jedes Vordringen sozialistischer und gemeinnütziger Einrichtungen. Als ein Säkredisch war die Verlesung des sozialdemokratischen Kommunalprogramms gedacht. Es fehlte in dieser Versammlung auch nicht an inflamen Verteidigungen der Arbeiterschaft als „organisierte Faulenzler“.

Die Herren Collofer und Kinscher erzwangen zwar des von Herrn Molath beliebigen Pathos, aber sie taten nichts weiter, als seine allgemeinen Redensarten in konkretere Forderungen zu übersetzen. Von proklamierte folgendes als zur Rettung Deutschlands nötig: Abschaffung der Arbeitslosenversicherung, Auflösung der wirtschaftlichen Kommunalbetriebe, Streichung der „Vorzugsgebühren“ usw. Ein weiteres Eingehen auf die letzten wirtschaftlichen, teils übertrieben vorgetragenen Behauptungen wollen wir uns und unseren Lesern ersparen.

Ausperrung der Werftarbeiter in Be'ast.

London, 7. November.

Durch die Ausperrung der Arbeiter in den Schiffswerken in Be'ast sind bereits auch andere Arbeitergruppen betroffen. Der Neubau von etwa 100 000 Tonnen Schiffsräum ist dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kommunisten versuchen Putsch

Sie zwingen d. e. Polizei zum Schießen.

Hamburg, 8. November. (Eigenbericht.)

In Hamburg versuchten am Donnerstag die Kommunisten an mehreren Stellen der Stadt gegen das von der Polizeibehörde ausgesprochene Verbot der kommunistischen Revolutionsfeier zu demonstrieren. Die Ansammlungen wurden überall durch Polizeibeamte zerstreut. In der Nacht kam es am Grobneumarkt jedoch zu einem ersten Zusammenstoß. Etwa 500 Kommunisten griffen Polizeibeamte an, bewarfen sie mit Mauersteinen und Bauhölzern, die zum Teil aus umliegenden Häusern herabgeschleudert wurden. Mit großem Lärm und den Rufen „Schlagt die Bluthunde tot“ drang man auf die Beamten

Für Korruption!

Die Kamera bringt es an den Tag.



Die es Bild steht in der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne“ auf Seite 4. Es stellt die kommunistische Demonstration im Lustgarten dar. Ganz deutlich erkennt man links und rechts des Sowjeterns und der Arbeiterhand zwei große Schilder, die zusammen ergeben: Für Korruption. — Die photographische Linse hat offenbar mehr von den kommunistischen Stadträten Gabel und Degner gewußt und ist objektiver als die kommunistische Leitung.

ein, die schließlich von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. Daraufhin zogen sich die Angreifer zurück. Drei Personen wurden festgenommen. Durch die Scherwürfe wurden mehrere Beamte verletzt.

„Eine anständige Familie.“

Szenen aus einem Pariser Gesellschaftsstand.

Im Pariser Zuffigstocher spielte sich zwei Tage lang ruher Ausfluß der Dessenlichkeit ein Gesellschaftsstand. Der unbarmerzig den Schleier von einem schäblich hochanständigen bürgerlichen Familienleben. Die Ehefrau des Flügelmanns Weller war durch ihren Mann zur Dene geworden. In einem Augenblick höchster Verzweiflung hatte sie ihn abgetrieben und dann an das Kommissariat telephoniert: „Ich bin Frau Weller und habe soeben meinen Mann getötet.“ Die Gerichtsverhandlung enthüllte Unglaubliches.

Die 35jährige Jeanne Weller war die Tochter eines reichen Industriellen. Vierzehnjährig heiratete sie zum erstenmal; ihr Mann starb. Im Jahre 1918 ging sie mit einem jungen Bräutigam eine zweite Ehe ein. Mutter zweier Kinder, verließ sie ihren Mann, als dieser sich etwas zusehen kommen ließ. Im Jahre 1923 lernte sie Robert Weller kennen. Fünf Jahre lebten beide in freier Liebe. Im Februar 1929 gebar sie ihm ein Töchterchen. Zwei Monate später heiratete sie ihren Geliebten. Das war im April. Im Dezember tötete sie ihn. Robert Weller war am 13. Dezember von einer Reise aus der Schweiz zurückgekehrt. Am 16. begab sich die Ehefrau auf einen Nachmittagsausflug. Auf dem Weg zurück nach Hause traf sie eine Kofferbox aus der sie eine Kofferbox mit dem Namen der Ehefrau entnahm. Man nahm sie mit; als die Kofferbox geöffnet wurde, ergab sie — zu Weller, gegen Weller konnte man sich von der Regierung. Im Schlafgemach folgten schnell aufeinander die einzelnen Szenen des blutigen Dramas. Der Mann wollte die Frau wieder auf die Straße schicken. Sie weigerte sich. Er bekam einen seiner nervösen Ausfälle. Dann beruhigte er sich und schloß ein. Kurze Zeit darauf erwachte er. Wie von Sinnen, versuchte er seine Frau zu würgen. „Du sollst nicht mehr leiden“, sagte er, „ich mache allem ein Ende“ und ließ aus dem Zimmer; sie hatte ihren Revolver. Gerade wollte sie in das Schlafzimmer des Kindes, als er eintrat. „Ich töte dich und das Kind.“ Sie drückte ab. Der zweite Schuß traf die Brust. Er stürzte in seinem Blut. Sie bedeckte das dritte Mal ab. „Aus Mitleid“, sagte sie vor Gericht.

Vor Gericht erfuhr man die volle Wahrheit. Robert Weller hatte mehrere Frauen. Die beiden ersten erschienen vor dem Richter, um für die Angeklagte zu zeugen. In grauenhaften Anfällen hatte Weller mehr als einmal seine erste Frau zu würgen versucht. Als er perverts Anstalten an sie stellte, ging sie von ihm. Die zweite Frau unterlag seinen Drangungen und wurde ständige Kundin eines „Mendengrundes“, wie man es in Paris nennt. Als die Frau ihre Ehefrau tödlich unter Tränen erzählte, weinte auch die Angeklagte. „So hat es auch mich unter Bedrohung mit dem Revolver dazu gezwungen.“ ... Das war der Flügelmann Robert Weller. Im Jahre 1929, litt er an Anfällen, während deren er laut wie von Sinnen schrie; er versammelte mit einer Schädeloperation, die er nicht geliebt, und stürzte umher mit dem Kleiderkasten und anderen Dingen, die er nicht besaß. Sein Monatsverdienst bei der Autogramm-Tournee betrug 800 Franken. Der Wochenlohn des Schwiegervaters 300 Franken. Dem Ohrenmann genigte das nicht. Die Frau, segnet ihm hier, wurde zum Werkzeug seiner Pervertenzen. Eine lokale, anständige, lebenswürdige und gute Ehefrau nannte sie ihr vor Gericht als Frau anwesender zweiter Ehemann. Und ihre frühere Schwiegermutter weinte um sie.

Die Beschworenen sprachen Jeanne Weller des Totschlags unter Subjektivität mildernde Umstände schuldig. Das Gericht verurteilte sie zu fünf Jahren Gefängnis.

Wegen Strafkassationsklagen wurden vier Befugter Hilfsführer vor einer riesigen Menschenmenge kriegsrechtlich erschossen. Die Strafen haben nicht viel von den Wachen.

„Volk und Welt“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Berliner Chor- und Orchestertonzerte.

Konzerttrudschau von Klaus Pringsheim.

Volkshor-Konzert.

Es sind drei grundtätlich verschiedene Quellen, aus denen unsere großen Chor- und Orchestertonzerte Boden gewinnen, der Kunstwille der musizierenden Gemeinschaft; die schöpferische Kraft des nachschaffenden Werkes; und die Persönlichkeitswirkung, die vom Führer, dem Dirigenten ausgeht. Von der ersten Art sind die besten und stärksten Kräfte, die in unseren Arbeiterkonzerten wirksam werden. Von gemeinsamem Kunstwillen erfüllt, der Ausführende und Empfangende ein, ist das große Konzert des Berliner Volkshors zu dem in seiner Art außerordentlichen Ereignis geworden, das wir erwarten durften; der „Kreuzzug der Maschine“ hat als „Wort der Masse“ seine hohe Bestimmung erfüllt. Die Wirkung auf die Masse der Hörer, die den Riesensaal der „Neuen Welt“ füllte, war so groß wie die Begeisterung, mit der alle Mitwirkenden sich ihrer Sache hingeben haben. Unter Dr. Ernst Janderts überlegener Leitung stand die Ausführung auf sehr hoher Stufe, die Chöre — ein besonderes Wort der Anerkennung gebührt dem von Walter Hanel geführten Kinderchor — haben die erheblichen Schwierigkeiten einer durchaus neuartigen Aufgabe mit überraschendem Gelingen überwunden; das nie versagende Symphonieorchester und die in Sprechpartien mitwirkenden Solisten taten das ihre zum ungewöhnlichen Erfolg. Ueber die Anlage des Werkes sind unsere Leser unterrichtet. Der Komponist Arthur Hahn ist am stärksten in den musikalischen Visionen, denen seine Partitur veranschaulicht ihre Entstehung verdankt, vor allem in der tonmalerei eindrucksvollen Charakterisierung der Maschinenwelt; für ihre Stompen und Dröhnen, für das unaufhaltsam Treibende, Jermalmende findet er, nicht ohne Anlehnung an Gustav Mahler freilich, Töne und Rhythmen von suggestiver Kraft. Weniger glücklich, ein bißchen opernhaltig geraten ist ihm die Schilderung der kapitalistischen Welt im Tanz um das goldene Kalb, und vom Musikerstandpunkt sind in einzelnen formale und technische Einwände gegen seine Arbeit ohne Zweifel berechtigt. Gewiß könnte das Ganze, vor allem im zweiten und im dritten Teil, durch beträchtliche Kürzungen an Wirkungskraft noch erheblich gewinnen. Das wird Sache späterer Aufführungen sein, und auch an die von den Autoren gedachte optische Gestaltung der dichterisch-musikalisch dargestellten Vorgänge wird man sich wohl einmal wagen müssen. Ueber durch solche Feststellungen wird und wurde der starke Gesamt-eindruck der Aufführung nicht abgeschwächt; er bestärkt ganz im Gegenteil, daß die Arbeiterkonzerte für künstlerische Veranstaltungen großen Stils, für die Beirigung ihres Kunstwillens und ihrer künstlerischen Kräfte ein Werk gewonnen hat, das wahrhaft Be-lehrung bedeutet; freuen wir uns für die Zukunft dieser seltenen Gelegenheit fruchtbarer künstlerischer Arbeit.

Im Zeichen Brudners.

Als Hauptnummer hat das heutige Symphoniekonzert der Staatsoper Unter den Linden, das erste dieser Saison, eine Symphonie von Anton Brudner, die Spitze im Programm. Alexander hat, mit mir uns erinnern, die Symphoniekonzerte der Republikoper mit einer Brudner-Symphonie, der Kammer, Kur-wändler hat die Philharmonische in diesem Jahr mit der gleichen, im vorigen Jahr mit der gleichen eröffnet. Neulich hat die Brudner-Bereitigung unter Führung des sachkundigen und begeisterten Dr. Felix W. Bay ihren siebenten Konzertwinter begonnen; am selben Abend spielte das Symphonieorchester in einem außerordentlichen Konzert seines ersten Dirigenten Dr. Ernst Kunwald die Dritte von Brudner. . . Brudner ist kein Beethoven, und seine

Der neue türkische Sonntag.

Nach dem man zwei Jahre lang über die Frage verhandelt hat, wird der Nationalparlament in Ankara demnächst die Regierungsvorlage unterbreitet werden, die an Stelle des Freitags den Sonntag zum Ruhe- und Feiertag erklärt. Dies ist der radikalste Schritt, den die moderne Türkei seit der Abschaffung des Kalifats und der Trennung von Kirche und Staat getan hat. Selbst in den Kreisen der Anhänger des Präsidenten Kemal Pascha ist man recht geteilter Meinung über die Zweckmäßigkeit dieser einschneidenden Veränderung, die schon jetzt zahlreiche Proteste aus allen Teilen der Türkei ausgelöst hat. Trotzdem bleibt die Ueberzeugung bestehen, daß sich das Volk auch diesmal dem Willen des Gesetzgebers widersetzen wird. Die Forderung, den Sonntag zum Feiertag zu erklären, wird vor allem von Finanz- und Handelskreisen gestützt. Die entschiedensten Gegner der Neuordnung sind die Direktoren des „Türkischen Nationalbank“. Die Nationalbank, die ihren Hauptsitz in Ankara hat und deren Filialnetz sich über die ganze Türkei erstreckt, ist bisher gezwungen, ihre Schalter am Freitag geschlossen zu halten und alle Arbeit ruhen zu lassen, während an diesem Tage in den Ländern des Westens das Geschäft seinen normalen Gang geht. Eine ober-schlägliche Schätzung erbringt den Beweis, daß mindestens ein Drittel des Geschäftsjahres unproduktiv bleibt.

Vom Minotaurus-Labyrinth.

Als Gast der ungarländischen Volksbildungsvereine in Budapest hielt der Präsident der österreichischen Gesellschaft für Höhlenforschung Dr. Albin Zerkowitsch einen Vortrag über die Ergebnisse der zweijährigen Forschungen seiner Gesellschaft in Griechenland. Sein Verdienst ist es, daß er die rätselhafteste Kultur in Griechenland, die bisher von keinem Archäologen gefunden worden war, entdeckt hat. Ferner ist es ihm gelungen, das Problem des tückischen Minotaurus-Labyrinths zu lösen, da sich in Mittelgriechenland eine Kopie dieses Labyrinths fand, das sich als ein römischer Steinbruch entpuppte. Im Zusammenhang damit konnten viele mythologische Momente der Argonautenfahrt klargestellt werden.

Eine Frau-Foto-Ausstellung des Bildhauers Hans Fein ist gegenwärtig in der Deutschen Anstaltsanstalt in Berlin im Gange. Sie zeigt eine Sammlung von Porträts, Landschaften und Naturstudien sowie ein Porträt des Bildhauers. Die Ausstellung ist täglich von 9-19, Sonntag von 10-18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Im Berliner Theater findet Sonntag, 16. und 17. d. M., um 8 1/2 Uhr je eine Nachmittagsvorstellung von „Amel Krawatten“ zu seinen Gunsten statt.

The English Players im Deutschen Künstlertheater, Sonntag, 11. Uhr vormittags, mit der englischen Streichsinfonie „Journées End“ von Beethoven und Sonntag, 16. Uhr nachmittags, Vorstellungen um 8 Uhr halt. Die letzte Aufführung geben die Engländer Dienstag, nach 8 Uhr, Sada Dramatische Komödie „Bird in hand“.

Alle in Bulgarien, der letzte Schrei Tolstois, wird Montag, 8 Uhr, Prunkstraße 62, einen Vortrag halten über das Thema: „Tolstoi — Lenin — Gandhi“.

innere Abhängigkeit von Wagner — eine Abhängigkeit in allem Sachlichen und noch mehr in der Kunstanschauung — wird uns fühlbarer, je öfter wir ihn hören. Was ist es, das diesen gewiß großen, gefühlvollen, geistig unkomplizierten Symphoniker, diesen gläubig-einfältigen Musiker im großstädtischen Musikleben der Gegenwart, die von all dem so wenig hat, eine solche Rolle spielen läßt? Die Gefahren der Zeit sollten sich mit der Frage befassen, jedenfalls: das symphonische Gesamtwerk Anton Brudners ist eine der großen Kraftquellen des Berliner Konzertlebens geworden.

Bruno Walter in Berlin.

Persönlichkeitswirkung, die vom Führer, dem Dirigenten ausgeht: selten sind wir ihrer so bewußt geworden, wie jüngst im ersten Bruno-Walter-Konzert in der Philharmonie. Ueber dieser Wirkung danken diese Konzerte neben den durch alle Traditionen geweihten Philharmonischen ihren Rang und ihre unerschütterliche Position in der Konzertwelt. Die Tatsache ist um so bedeutungsvoller, spricht um so eindringlicher, seitdem der Dirigent Walter, nur noch Gast von Konzert zu Konzert, durch kein Amt und keine amtliche Verantwortung an Berlin gebunden ist. Persönlichkeitswirkung, selbstverständlich bedeutet das bei ihm alles andere als: Wirkung um der Persönlichkeit willen. Wie beständig, bereichernd, erziehend, aufbauend diese Persönlichkeit sich zu entfalten vermag, das wissen wir aus den Jahren seiner ständigen Berliner Wirksamkeit; und beglückend ist es an diesem Konzertabend von neuem offenbar geworden, in dem wahrhaft produktiven Kontakt zwischen dem Dirigenten und dem Orchester, zwischen dem großen Musiker und der Hörerschaft. In einem klassisch-romantischen Programm gab Bruno Walter uns diesmal ein Bild von der Unverfälschtheit seines Musikertums. Das beste des Abends war — eine Haydn-Symphonie; sie war mehr, als man erwartet hatte. Mit Schlagworten wie „Rein-entdeckung“ wird heute viel Mißbrauch getrieben; hier von Re-entdeckung zu reden, wäre feiner. Noch nie haben wir ein Werk dieser durch Generationen abgespielten Gattung in solcher Frische, in so abgeklärter reiner Heiterkeit gehört. Dazu Sigrid Oregin als Solistin: ein Abend der Schönheit und idealen Musikerlebens.

Junge Dirigenten.

Im Bad-Soal präsentier: sich Hellmuth Thierfelder an der Spitze des Symphonieorchesters; als ständiger Dirigent neben Dr. Kunwald. Der Posten ist wichtig, die regelmäßigen Symphoniekonzerte, zumal die Sonntagskonzerte, haben ihre Bedeutung im Konzertwinter; es ist wichtig, daß sie in guten Händen sind. Der neue Mann macht einen guten Eindruck, soweit sich um das Dirigieren handelt, also darum, seinen Willen auf das Orchester zu übertragen; der Wille, den er an einem Beethovenabend in der Interpretation der Siebenten Symphonie bekundete, war weniger angeben, überzeugend zu wirken. Um sonst rhythmische Verzerrungen, speziell vorgerissene Tempi glaubhaft zu machen, bedürfte es stärkerer Kräfte, als sie diesem Dirigenten wohl zu Gebote stehen.

Und in der Philharmonie debütiert an der Spitze eines imponierenden Orchesters und Chorapparates ein junger Mann noch unbekanntem Namens: Theodor Salabi. Vor kurzem nach an der Hochschule Schüler Julius Weiners, empfiehlt er sich durch auffällige Sicherheit und überlegene Ruhe am Pult des Dirigenten. Er sucht für ein großes neues Werk zu interessieren, „Totentanz“, ein Mysterium von Felix Weingartner. Neu ist es für Berlin, aber drei Jahrzehnte nach seiner Entstehung vermag es uns heute leider nicht viel neues mehr zu sagen.

„Napoleon auf St. Helena.“

Ufa-Davison.

Das Bedürfnis nach Heldenverehrung, das in der bürgerlichen Welt in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg noch sehr lebendig war und sich besonders auf Napoleon konzentrierte, ist heute erloschen. Der neue Film, der sich erstaunlicherweise von dem theatralischen Helden des letzten großen französischen Napoleon-Films fernhält und nur das Leben und Sterben des Gefangenen von St. Helena in der sehr sauberen und sorgfältigen Regie von S. P. A. schildert, wird keine Renaissance des Napoleon-Kultus hervorbeschwören. Zum Schluß wird wohl das Testament Napoleons zitiert, in dem er von dem im Frieden gebliebenen Europa schwärmt, und auch das Napoleon-Wort erneuert: „Am Kampf zwischen Gabel und Geist wird immer der Geist siegen.“ Trotzdem kommt keine größere innere Anteilnahme an dem Schicksal dieses Mannes auf, von dessen weltgeschichtlicher Bedeutung als Vollstrecker der Französischen Revolution uns der Film nichts erzählt. Freilich unendlich interessanter ist dieser Film als das, was uns im Durchschnitt im Kino sonst geboten wird. Die Manuskriptverfasser Willi Haack und S. P. A. haben die reiche Romantikerliteratur getreulich benutzt und geben gewiß ein historisch echtes Bild des gestürzten Kaisers. Wir sind Zeugen davon, wie er sich nach der Schlacht von Waterloo unter dem Schutz der Engländer begibt, wie diese ihn statt nach England auf die Wüste, mitten im Ozean gelegene Insel St. Helena bringen und das große Raubtier im Käfig durch ihren Dompteur Hudson Lowe bewachen, schikanieren und quälen lassen. Unter dem Gefolge Napoleons, zwischen seinen Generälen und ihren Damen, brechen Intrigen, Haß und Streitigkeiten aus, und nichts Menschliches wird dem Mann erspart, unter dessen Fuchtel ganz Europa gestäubt hat. Einige Jünger der Menschlichkeit blühen gelegentlich auf, aber im ganzen fährt er fort, sein alles Leben weiterzuführen. Er injiziert Empfänge und organisiert das Leben seiner Kolonie, als ob er nach in den Tuilerien herrschte. Noch einmal narri ihn die Hoffnung, Frankreich wieder erobern zu können, dann ergibt er sich der Resignation und dem Tode.

Den stärksten Eindruck vermittelte Werner Krauß als Napoleon. Wohl müssen wir uns erst an sein Gesicht und seine Gestalt gewöhnen, die zunächst nicht unseren traditionellen Vorstellungen entspricht. Aber Krauß läßt uns bald solche Einwände vergessen. Er gibt der Figur Größe und Bedeutung und fokussiert uns durch sein reiches Spiel. Groß ist er besonders in der Sterbeszene, aber auch in den effektvollsten Momenten sieht er seinen Mann. Unter der Fülle der üblichen Darsteller prägen sich ein Philippe Hérizet als der getreueste General Bertrand, und vor allem Albert Bassermann als der Kerkermeister Hudson Lowe. Wunderschön gibt er dieser stalinistischen Persönlichkeit zugleich Bedeutung und Charakter. Es kommt einem der Gedanke, daß er im Affekt, in seinem Herrlichkeitstun auch als ein zweiter Napoleon wirkt. Der auch „Herzfel menschliche Rücksichtnahme kannte, Hanna Roth als Madame Bertrand ist die einzige Frau, die stärker hervortritt.

Friedel Hinz veranstaltet am 8. November, 8 Uhr, im Reichertsaal ihrem singenden Posttagsabend in diesem Winter.

„Es ist erreicht!“

Kommunistische Spaltung im Zimmererverband.

Der KPD. ist es endlich gelungen, die Berliner Zahlstelle des Zimmererverbandes, die sie für sich „erobert“ glaubte, zu spalten. Der Vorstand der Berliner Zahlstelle stand seit Jahren unter dem Einfluß der KPD. Der Vorsitzende Kopschläger bekam in Anerkennung seiner Verdienste um die KPD. von ihr ein Reichstagsmandat, dafür, daß er als Angestellter des Zentralverbandes, sondern nach den Anweisungen der KPD. Wiederholt hat der Zentralvorstand des Verbandes den Vorstand seiner Berliner Zahlstelle gewarnt, mit dem Ergebnis, daß — wie „Der Zimmerer“ sagt — „der Vorstand der Zahlstelle in immer stärkerem Maße den gewerkschaftsfeindlichen Einflüssen der kommunistischen Partei unterlegen“ ist.

Keine Versammlung verging, in der nicht im Sinne der kommunistischen Parolen gehaltene Entschlüsse gegen den VDB., gegen die „reformistischen“ Gewerkschaften und ihre Leitung gefaßt wurden.

Der Berliner Vorstand apporitierte dem Verbandstag der Zimmerer sämtliche von der KPD.-Zentrale diktirten Anträge. Das „Mittelungsblatt“ der Zahlstelle wurde entgegen den gewerkschaftlichen Grundsätzen nach den kommunistischen Parteiparolen geleitet. Die jahungswidrige und gewerkschaftsfeindliche Bewilligung von 23 000 Mark aus der Kassa des Verbandes zur Unterstützung des gegen die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes geführten milden Rohrliegerstreiks, diese unglaubliche Maßnahme gegen den Zimmererverband wie gegen die

gesamte Gewerkschaftsbewegung, führte zum Ausschluß der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder.

Die „Eroberung“ des Verbandes dauerte den Moskauern zu lange. Sie provozierten ihren Ausschluß aus dem Verband, um einen eigenen kommunistischen Laden aufzumachen, wo sie ganz unter sich sind. Die „Revolutionäre“ haben die Gründung eines Berliner Verbandes der Zimmerer beschlossen, als Auftakt zur Zusammenfassung sämtlicher revolutionärer Arbeiter der Industriebranche Bau.

Durch Terror sollen die Berliner Zimmerer in diese kommunistische Spaltergruppe gepreßt werden. Es dürfte keinen Zimmerer auf einer Berliner Baustelle geben der ihr nicht angehört. Die „revolutionären“ Kowdymethoden, die beim Rohrliegerstreik an den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern „erprobt“ wurden, sollen jetzt gegen die freigewerkschaftlich organisierten Zimmerer praktiziert werden. Mit dieser niedrigen Spekulation werden die Drahtzieher sich gründlich verrechnen.

Die nicht auf die KPD. eingeschworenen Berliner Zimmerer werden sich hüten, sich für den kommunistischen Laden einzufangen zu lassen, den ausgesprochenen Feinden der freien Gewerkschaften Gefolgschaft zu leisten. Ihre alterprobierte gewerkschaftliche Organisation steht ihnen höher als das ganze kommunistische Parolenheer.

Rur charakterlose Burschen können versuchen, zwischen die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den Spaltungskrieg zu treiben. In ihrer übereifrigen Liebedienerei für Moskau veraten sie die Interessen der organisierten Arbeiterschaft, indem sie die Geschlossenheit der Gewerkschaften zu unterminieren suchen und damit dem Unternehmertum Vorschub leisten.

Die Gewerkschaften müssen solche Elemente abschütteln.

wenn sie sich nicht selber aufgeben, zerfliegen lassen wollen, was die deutsche Arbeiterschaft in jahrzehntelangen opferreichen Kämpfen geschaffen hat, in Zeiten, in denen Parolen und Maulschweizer mit der Berachtung gestraft wurden, die ihnen auch heute noch gebührt.

Für die Berliner Zimmerer wie für alle ihre Kameraden im Reich kann es nur eine gewerkschaftliche Organisation geben, ihren Zentralverband der Zimmerer.

Kostenlos Gefangensunterricht an stimmbegabte Jugendliche und Kinder erteilt die Gefangenschule Roseberg D'Arguto im Städtischen Jugendheim am Belle-Alliance-Platz 1 jeden Freitag ab 18 Uhr. Gelehrt und gepflegt werden Kunst- und Volkslieder in Solo- und Gruppengesang.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerverständnis. Genosse Walter Bieler spricht anlässlich der Revolutionsfeier der Gewerkschaft am Dienstag, dem 12. November, 20 Uhr, in der Köhler-Haus-Schule in Charlottenburg, Egelstr. 2-4. Es wirken mit: Kino Luther, Charlottenburger Arbeiterklub (K. d. A. B.), Programme, die zum Inhalt berechnen, kosten 50 Pf., Kinder zahlen 25 Pf. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Wetter für Berlin: Zunächst trübe mit Regen. Später wieder etwas Aufhellung mit westlichen Winden. Temperaturen im ganzen nur wenig höher. — Für Deutschland: Im Süden Regen, im Westen Uebergang zu unbeständigem Wetter. Im Osten Wetterverschlechterung.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schütz, Berlin; Anzeigen: Ed. Glade, Berlin; Verlag: Friedrichs Verlag, Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, P. 11. 1. Auflage.



Das Geheimnis des erfolgreichen Mannes!

Er weiß, wie viel gute Kleidung für ihn bedeutet. Er trägt deshalb nur die gute **Weiss**-Kleidung Und Sie? — — —

Sie brauchen einen Mantel. Der geschmackvolle, tadellos sitzende Weiß-Mantel ist richtig auch für Sie!

Wir fertigen selbst, deshalb ist unsere Kleidung nicht nur gut, sondern auch hervorragend preiswert.

Ulster und Paletots
39.- 48.- 57.- 65.-
78.- 85.- 110.- 135.-

Gottlieb **Weiss**

Schöneberg * Hauptstraße 161

Volksbühne

Frühlings Erwachen

Staatl. Schiller-Th.

Des Kaisers Soldaten

Theater am Schiffbauerdamm

Pennäler

Staatstheater am Platz der Republik

Die Fledermaus

Deutsches Theater

Der Kaiser v. Amerika

Kammerspiele

Unwiderstehliche

Zentral-Theater

Friederike

Die Komödie

Die erste Mrs. Selby

Der Hühnerhof

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Metropol-Th.

Lehr dirigiert

Das Land des Lächelns

Wo spielt man gut und billig?

Gross-Berlin

Es ist klar

daß Sie in einem großen Spezialgeschäft, wie in dem unseren stets auch eine **große Auswahl** vorrätig finden!

Nur einige Beispiele:

Mäntel	aus Ottomane und Stoffen englischer Art, ganz auf Futter mit Pelzbesatz	35.-
Mäntel	aus Velour und Chermalaies, ganz auf Steppfutter mit großem Pelz	65.-
Pelzmäntel	in den verschiedensten Pelzarten schon von	125.-
Kleider	aus Pannette, Velourin, Crêpe-Cald in den elegant. Ausführungen	29.-
Kleider	! Tanz u. Gesellschaft in apart. Lichtfarb. a. Crêpe-Georgette, Crêpe-Satin, Crêpe de China v.	24.-

In unserem, von ersten Fachleuten geführten **Atelier fertigen wir auf Wunsch nach Maß** für jede Figur ohne jeden Preisaufschlag!

Oskar Wollburg

BERLIN N+BRUNNENSTR. 56
Zwischen Bernauer- u. Stralander Str. Fahrverb.: 4, 6, 9, 24, 35, 39, 41, 69, 109, Omnibus 13.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 8. 11. Staats-Oper Unter d. Linden 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert 20 Uhr: I. Sinf.-Konzert

Freitag, 8. 11. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr Der Schauspielregisseur Coppola

Staats-Oper Am Plat. Republik. Vorst. 79 19 1/2 Uhr Die Fledermaus

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt A.-V. 216 20 Uhr Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlith. 10 Uhr Des Kaisers Soldaten

Grosses Schauspielhaus 8 Uhr: **3 Musketiere** REGIE: CHARRELL 3 Sonntag nachm. ungek., halbe Fr.

ROSE -THEATER Gr. Frankfurter Straße 132 Billettkasse: Alexander 3422. Täglich 8 1/2 Uhr. (Sonntags 5 1/2 und 9 Uhr) **Die leichte Isabell** Jedes Mittwoch 3 Uhr: Das tapfere Schneiderlein Juden Sonnabend 3 Uhr u. jeden Sonntag 2 1/2 Uhr: **Frau Holle**

Winter Garten

8 Uhr — Ztr. 2619 — Rauchen erlaubt

Jlse Bois

und 10 weitere Kunstkräfte von internationalem Ruf.

Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 5 1/2 und 8 Uhr. 3 1/2 kleine Preise.

Reichshafen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 2 **„Bei de Stettiner“** Ulk-Revue. Nachmittags halbe Preise, volles Programm! Billetbest. Zentrum 11263. Dönhoff-Brettli Familien-Varieté — Konzerte — Tanz.

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Labstr. 74/75

Trianon-Th. Merkur 2301 8 1/2 Uhr Elisabeth Strickrodt in **„Die Ballerina des Königs“**

Theat. u. Westens Tägl. 8 1/2 Uhr **Marietta** Musik v. Viktor Strous Käthe Dorsch Michael Bohnen

CASINO-THEATER Leibnizstr. 37. **Neu! Täglich 8 1/2 Uhr Neu! Vertagte Hochzeitnacht!** und ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1-4 Personen Pauteul nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

Die Komödie (T. Bismick. 2414/7516) Nur heute, Sonnab. und Sonntag 8 1/2 Uhr Erstes Berliner Auftreten **Uday Shan Kar und Simkie** Indische Tänzer. Preise 4 M. bis 12 M. Montag, 6. 11. Nov. 7 1/2 Uhr Zum 1. Male Vom Tentel geholt von Knut Hamsun Regie: Max Reinhardt

Planctarium am Zoo Verlag. Judenhalle 10b B. 5 Barbarossa 557F 16 1/2 Uhr Herbst-abende am Sternenhimmel 18 1/2 Uhr Klänge des Sternenhimmels 20 1/2 Uhr Die 1000 Grenzen der Welt Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf. Mittwochs halbe Kassenpreise.

Metropol-Th. 8 1/2 Uhr Lehr dirigiert **Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tauber

Wo spielt man gut und billig? **Gross-Berlin** Alexanderplatz

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8 1/2 Uhr **Grand Hotel** Lustspiel von Paul Frank

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8 1/2 Uhr **Max Adalbert** als **Nanie** aus Fißel Rudolf Nelson

Th. 2. Hollendorferplatz Vorvk. 10-2 Kl. 2001 Tägl. 8 Uhr **Die Fledermaus** Regie: Max Reinhardt.

Lesing-Theater Norden 10846 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8 1/2 Uhr **Cyankali** \$ 218 von Friedrich Wolf

Theat. u. Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. **Elle-Sänder** Die Welt geht unter! (Inter. 1000/1200)

Krause-Pianos zur Miete W36, Aushbacherstr. 1

Lesdar's **Korbmöbel** Vollständige Formen Aparte Muster Möbelpreise Verträge u. Verleih: Neukölln, Kottb. rde 1 u. 3. Monatel. 11. Fern. p. 72. Best. 1738

MÖBEL Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen, Einzel- u. Polstermöbel **Kredit bis 30 Monate und ohne Anzahlung** Möbelhaus Lindemann vorm. Bergmann. Seit 40 Jahren **NO, Gollnowstr. - 8 29.** Achtung 4 Schaufenster!

SCALA Tägl. 2 Vorst. 8 und 8 1/2 Uhr Barbarossa 8256 Preise 1-5 M. Wechsel: 5 U. 50 Pf. - 3 M. Geraldine u. Joe, Etie, Power usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2 Alex. E. 4. 5066 **INTERNAT. VARIETE**

Renaissance-Theater 8 1/2 **STEMPELBRÜDER** Von Duschinsky. Regie: Gust. Harting.

BETTENHAUS A. SCHONERT

Berlin SO Oranienstr. 12 Eckhaus Heinrichsplatz, Hochbahn Görlitzer Bahnhof

Deckbetten	12.- 21.- 41.- 55.-
Unterbetten	18.- 15.- 32.- 43.-
Kopfkissen	4.- 7.- 12.- 15.-
Stoppdecken	12.- 15.- 18.- 20.-
Bettendücken	48.- 68.- 88.- 95.-
Metallbetten	15.- 18.- 22.- 27.-
3 teil. Matrizen u. Rahmen	15.- 18.- 24.- 28.-

Biesenlager in Metallbetten und Kinderbetten. Laborbesuch für alle Artikel reichlich lohnend.

Aus dem Tohuwabohu des Kaiserreichs

Anarchie und Korruption unter der Flagge Schwarzweissrot

Der Oesterreicher Karl Friedrich Romak, in dessen Brust schon verschiedene hohe Herren ihre Schmerzen ergossen haben, damit sie in seinen Büchern als „objektive Wahrheit“ auf die Nachwelt kämen, ist in seinem neuesten Werk „Das dritte Kaiserreich“, dessen erster Band mit dem wenig begründeten Titel „Die übersprungene Generation“ eben im Verlag für Kulturpolitik, Berlin, erscheint, seiner Ueberlieferung treu geblieben. Material genug trug er nicht nur emsig aus Staats-, Geheim- und Hausarchiven zusammen, sondern vermochte sich auch fast bei all denen, die in den Tagen Bismarcks und Wilhelms II. Einblick in die Dinge oder mindestens das Auge am Schlüsselloch hatten, persönlich zu unterrichten. Nicht zuletzt, sagt der Vorwort des Verlags, war es

„Kaiser Wilhelm II. selbst.

der in Gesprächen, eigenhändigen Niederschriften und Mitteilungen sowie in seinen handschriftlichen Remontrances zum dritten Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ dem Autor alles zur Verfügung stellte, was er selbst an unveröffentlichtem und unbekanntem Geheimmaterial besaß.

Kein Wunder, daß Romaks Buch, das von der Thronbesteigung Wilhelms II. bis zur Entlassung Bismarcks reicht, wenig von der wissenschaftlichen Objektivität offenbart, die Professor Ernst Haglards Werk über den gleichen Gegenstand auszeichnet, und statt dessen auf Schritt und Tritt in ein adoniatisches Plädoyer für den armen, verkanteten und entthronten Hohenzollern ausartet. Was an der Erscheinung schon des jungen Kaisers die Hochstehenden bestrebte und abstieß, wird, sicher zu unrecht, einzig auf das Schulklanta seiner Mutter und seines Erziehers gesetzt und im übrigen nach Kräften abgeschwächt und umgekehrt. Daß beißhaftestes Romantikum der Grundzug des Kaisers war, drückt Romak aus: „Es war, als trüge er immer sechs oder sieben Menschen und noch mehr Hochleute in sich. Sie führten alle ein gefandertes Dasein. Niemand wußte vorher, wen von den sieben er mitgebracht hatte. . . . Aber im Verein mit seinem unzweifelhaften theatralischen Bedürfnis spielte er dennoch die Menschen nicht, die er in sich trug und zeigte. Er lebte sie.“ Und daß Wilhelm bis zum Größenwahn eitel, bis zur Lächerlichkeit von der Majestät seiner Person und dem Gottesgnadentum seines Bewußtseins durchdrungen war, schreibt Romak in die seltsamen Worte: „Fast war es so, daß er in vollem Ernst, unsichtbar die Ehrenbezeugung leistete, wenn der Kaiser, also er selbst, an sich vorüberkam.“ Auch bei Wilhelms Konflikt mit Bismarck wird „alle Schuld dem macht- und herrschsüchtigen Hausmeier der Hohenzollern aufgebürdet, und der junge Kaiser erscheint als mit sich Ringender, der gegen seinen Willen, nach ernstlicher Gewissensprüfung, unter dem Druck unerbittlicher Notwendigkeit dem Kanzler den Stuhl vor die Tür setzt, während Haglardi in seiner lieb- und stichfesten Abhandlung „Bismarcks Entlassung“ feststellt, daß der Monarch in diesen Februar- und Märzwochen 1890 „abstoßenden Egoismus“ mit „Borealität und Unreife des Urteils“ und „widerwärtiger Schwärzerei“ gepaart habe.

Aber selbst wer Romaks Mohrenwölfe am Charakter Wilhelms II. als gegliedert ansieht, erhält den Eindruck, daß

das wilhelminische System ein wüßtes Tohuwabohu

dargestellt, da in den „höchsten Regionen“ ein Kampf aller gegen alle um Macht und Einfluß entbrannt war und zu Anarchie und Korruption vordringend führte. Weil die Hofmögenden und Gebietenden der Welt, deren Sonne Wilhelm hieß, in Romaks Schilderung scharf herauskommen, kommen sie nicht gut weg. Da war General Graf Waldersee, als Ränkeplaner von diesen Graden des genauen Gegenteils einer offenen, ehrlichen Soldatennatur: „Wie gab sein Blick, der schnell und listig war, der jeden Augenaufschlag beherrschte, der ganze Stalen von Gefühlen sprechen lassen konnte, seine wirklichen Gedanken preis“; im Kreise seiner Altersgenossen und Bekannten führte der General den Spitznamen „Der Dach“, weil er gern unter der Decke wühlte. Das Ziel dieses geborenen Intriganten in der inneren Politik: Reichskanzler zu werden, in der auswärtigen Politik: einen Präventivkrieg zu entfesseln. Er nannte Deutschlands Zukunft „hoffnungslos, wenn wir nicht rechts oder links einen toschlagen“; er hoffte, daß das Auswärtige Amt schon einen Anlaß zum Krieg finden werde und erbot sich gegen Bismarck, der diesen gemeingefährlichen Plänen widerstand. Graf Waldersee wurde von Wilhelm II. zwar nicht zum Reichskanzler, aber immerhin zum Chef des Großen Generalstabes gemacht.

Noch unheimlicher heben sich aus dem Zwielicht die Umrisse des Geheimen Legationsrats Baron Holstein ab, den Bismarck den „Kerl mit den Hyänenaugen“ zu nennen pflegte. In der Mitte der siebziger Jahre hatte sich der Kanzler des jungen Legationssekretärs bei der deutschen Botschaft in Paris bedient, um den Botschafter Grafen Arnim auszuwickeln, der im Verdacht stand, eine in Berlin nicht gebilligte, eigene Politik zu treiben. Der Erfolg dieser anrüchigen Tätigkeit verschaffte ihm bei Bismarck einen Stein im Brett, zog ihm aber die Verachtung aller anständig denkenden Standesgenossen zu. Von ihnen geschnitten, deutlich isoliert, auf sich selber zurückgeworfen, baute er sich als Vortrögender Rat in seinem Arbeitszimmer im Auswärtigen Amt eine neue Welt auf. Durch Arbeitseifer — morgens der erste, abends der letzte in der Wilhelmstraße — eignete er sich nicht nur eine seltene Sockennähe an, die er

unbedenklich zu Börsenspekulationen ausnützte,

sondern legte sich auch Geheimnissen über die Angehörigen der sogenannten Gesellschaft an:

Er hatte ein Register für Homosexuelle, ein Verzeichnis für Ehebruch, ein Konto der Verschuldeten, der Spieler, der Trinker, der Sadisten, der Bankrotteure. Er konnte, wenn er wollte, mit einem einzigen unerwarteten Schlage hinstrecken. Er vermochte seine Rache zu lächeln, wenn er ihn verließ hatte.

Und verlegt fühlte dieser Rückschau sich fast immer. Richtigungen kehrte sich über Nacht gegen junge Diplomaten, denen gestern noch seine Gunst geschenkt hatte. Plötzlich und grundlos fanden sie seine Tür versperrt, auf der Straße grüßte er sie nicht mehr. Von krankhaftem Argwohn gepenigt, gab er dem Fürsten Radolin,

Botschafter des Reiches in Paris, zu wichtiger Aussprache ein Stielbüchlein um Mitternacht auf dem Berliner Zietenplatz! „Er litt an Verfolgungswahn. Vielleicht war er irrsinnig.“ Und durch Jahr und Tag hat auf die schicksalvolle auswärtige Politik eines Landes von sechzig Millionen Einwohnern niemand so entscheidenden Einfluß ausgeübt wie dieser Verfolgungswahn-sinnige!

Schon zu Bismarcks Zeiten hatte Hofstein sich allmählich des Apparats bemächtigt, den jener allein spüren zu können glaubte. In dem, was Romak an kennzeichnenden Einzelzügen über den Kanzler beibringt, erscheint Bismarck mehr als ostiatischer Autokrat, als orientalischer Großvezier denn als preußischer Ministerpräsident. Da er mit den Millionen des Belferfonds ganz nach Guldünden, ohne jede Kontrolle, schalten und walten konnte, korrumpierte er mit diesem Geld, wer ihm nahe kam. Er bezahlte die Schanden „seiner“ Minister, um ihnen gegebenen Falls einen Strick daraus zu drehen. Als er einen Minister weggeschickt sehen wollte, und dem Kaiser der Grund: „Er paßt nicht mehr!“ zu wenig einleuchtete, erklärte er verächtlich: „Ah, er ist ein schlechter Charakter, er hat Geld von mir genommen. Ich habe ihm 30 000 Mark gegeben.“ Da Lucanus, zum einflussreichen Chef des Zivilkabinetts ernannt, sich bei Bismarck meldete, schob ihm der — „Sie werden sich natürlich neu einrichten müssen; erlauben Sie, daß ich Ihnen das zur Verfügung stelle!“ — einen Beutel mit Geld über den Tisch und pläzte, abgewiesen, mit ehrlicher Ueberzeugung heraus: „Sie sind der erste, der mir das sagt, der erste, der nicht nimmt.“

Meine Minister haben alle genommen!

Daß es zwischen diesem Selbstherrscher und dem neuen Mann aus dem Thron, der Selbstherrscher sein wollte, wegen der Sozialdemokratie zum Bruch kam, hatte die innere Logik für sich, denn die Arbeiterfrage war und wurde mit jedem Tag mehr das Zeitproblem der mitteleuropäischen Staaten. Bismarck träumte von nichts als blutiger Gewalt gegen die Arbeiter. Daher das Sozialistengesetz, daher die tobende Wut gegen die Schweiz,

als sie einen seiner Lockpfeil festgenommen hatte: „Der Kanzler begann Drohungen auszusprechen. . . . In seiner Umgebung sprach Bismarck davon, daß er auch vor einem Krieg mit der Eidgenossenschaft nicht zurückschrecken wolle!“ Es war aber keineswegs so, wie Romak schildert, daß in der Kaisers Politik die Menschlichkeit einen breiteren Raum einnahm als in der des Kanzlers. Deshalb Wilhelm II. sich für Einbringung eines Arbeiterschutzgesetzes einsetzte, gestand er in seinem dem Band angefügten Brief an Franz Joseph vom 3. April 1890, nämlich, „damit nicht die Sozialdemokraten uns zuvorkämen und die Gelegenheit auf ihre Fahnen schrieben, wie sie es nach sicheren Nachrichten vorhatten.“ Daß Bismarck und Wilhelm nur in der Taktik, nicht im Prinzip zur Arbeiterfrage verschieden standen, erwies sich, als der Kanzler im Februar 1890 auf einen oft angezeigten Plan zurückkam und dem Kaiser mit zynischer Offenheit vorschlug:

„Geben Sie mir 24 Stunden Zeit und

ich arrangiere Ihnen in Berlin einen Aufstand,

mit dem alles sofort erledigt sein wird! Da können Sie die Leute niedertrampeln.“

Der Hohenzoller aber, schwachnerviger und überzeugt, die Sozialdemokratie aus der Welt reden zu können, wehrte ab:

„Wenn alle anderen Mittel erschöpft sind, dann mache ich den Appell an die Waffe. Dann

rafierte ich auch, wenn es sein muß, einen ganzen Stadtteil.

Aber vor meinem Gewissen muß ich es verantworten können.“

Sie waren im Grunde einander wert, der eine, der mit der Abgebrühtheit eines ergrauten Verbrechers zum Zweck eines großen Blutbades einen Aufstand „arrangieren“ wollte, und der andere, der, zurückschreckend, sich doch an der Vorstellung erhitze, einen Teil Berlins dem Erdboden gleichzumachen. Darüber hat die Geschichte ihr Urteil gefällt. Was aber sagt nicht die Geschichte, was sagen die Hugenberge zu der Korruption, daß ein Reichskanzler die Minister aus amtlichen Fonds privat schmückte — im Kaiserreich, versteht sich, im Kaiserreich, nicht in der Republik!

Hermann Wendel.

Zwischen Kalkutta und Birmingham

Das Arbeiterproblem in Indien

Mit brennendem Interesse verfolgt die europäische Arbeiterschaft den sozialen Bestreitungskampf der werttätigen Massen in Indien. Ein glänzendes Zeugnis für das wachsende Klassenbewußtsein der indischen Arbeiterschaft legte erst im vergangenen Jahr der unter heroischen Opfern durchgeführte, acht Monate anhaltende Arbeitstempel in der Textilindustrie von Bombay ab.

Andererseits zeigten die Ereignisse vom Februar dieses Jahres, daß das britische Regime in Indien vor keinen noch so brutalen Maßnahmen zurückschreckt, wenn es gilt, die um ihr Menschenrecht kämpfenden indischen Arbeiter auf die Knie zu zwingen. Man erinnert sich noch, daß das damalige konservative Kabinett in England sich bemühte, die Straßenkämpfe in Bombay als Religionskämpfe zwischen Mohamedanern und Hindus abzustempeln, während es sich in Wirklichkeit um Hungerrevolution der ausgepörrten Textil- und Petroleumarbeiter handelte. Zum Schutze der britischen und einheimischen Unternehmerschaft und ihrer berüchtigten Streikbrechergarden, der aus Nordindien herbeigezogenen völlig unskultivierten Pantams, wurden in den blutigen Februortagen die Straßen in den Arbeitervierteln nicht allein mit Infanterie und Maschinengewehren, sondern sogar mit Geschützen gesäubert.

Franz Josef Furtwängler, Sekretär im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der schon durch sein Buch „Das werttätige Indien“ der breiteren Öffentlichkeit bekanntgemorden ist, veröffentlicht jetzt eine zweite Schrift, die sich mit den aktuellsten Problemen des indischen Industriearbeiters befaßt. (Die weltwirtschaftliche Konkurrenz des indischen Industriearbeiters, Leipzig 1929, Deutsche wissenschaftliche Buchhandlung, 64 Seiten, fort 3 M.)

Furtwängler, der mit englischen Gewerkschaftern eine längere Studienreise durch Indien unternommen hat, ist mit der dortigen Arbeiterbewegung in engste Fühlung getreten. Er hat die Elendshöhlen der Industriestädte Bombay und Kalkutta ebenso gut kennengelernt wie die Leiden der entwurzelten Bauern in den riesigen Teeplantagen des Landes.

Einseltend schildert der Verfasser in einem kurzen Abriss die Industrialisierung Indiens durch den britischen Kapitalismus. Die bei der Erschließung anderer überseeischer Gebiete in Afrika und Asien angewandten Gewaltmethoden imperialistischer Politik finden wir in vielfach zugespitzter Form auch in Indien wieder.

Für die älteste und größte Industrie Indiens, die Baumwollindustrie, bedeutete die Weltkriegskatastrophe und die Rohstoffmangel aller produktiven Kräfte im enolischen Weltreich eine Befreiung von den ihr auferlegten Fesseln. Auch neue Industrien wuchsen in diesen Jahren wie Pilze aus dem Boden. So hat auch der indische Erz- und Kohlenbergbau durch den europäischen Krieg erst weltwirtschaftliche Bedeutung erlangt. Die Revolutionierung der indischen Massen, besonders der zwangsweise auf die europäischen Schachtfelder verdrängten indischen Truppenteile, bildet die Grundlage für die gegenwärtige national- und sozialrevolutionäre Bewegung in Indien, deren Tendenzen ohne die durch den Weltkrieg geschaffenen Lage nicht zu verstehen sind.

Die einmal in Fluß befindliche und durch den Weltkrieg sprunghaft gesteigerte industrielle Entwicklung Indiens und Ostasiens war im letzten Jahrzehnt durch künstliche Drosselungsmaßnahmen natürlich nicht mehr aufzuhalten. Der englischen Textilmacht, die vor dem Kriege die Welt beherrschte, sind jetzt in ihrem eigenen Tributlande Indien wie auch in China und Japan die gefährlichsten

Konkurrenten entstanden. Die Dauerkrise, unter der Hunderttausende von britischen Textilarbeitern seit sieben Jahren zu leiden haben, wird aus der Entwicklung in Asien ohne weiteres verständlich. So hat der ständige Rückgang der britischen Ausfuhr nach Indien dazu geführt, daß heute noch knapp 50 Proz. der Gesamteinfuhr Indiens gegen fast 90 Proz. in der Vorkriegszeit von Großbritannien stammen.

Die Darstellung Furtwänglers wird dadurch sehr belebt, daß immer wieder die großen wirtschaftspolitischen Linien und die Zusammenhänge herausgearbeitet werden, welche durch die Industrialisierung Indiens und durch die Weltkriegskatastrophe zwangsläufig die jetzt im Fluß befindliche Entwicklung in Indien herbeiführt haben. Bei der Einhaltung dieser großen Linie sind jedoch die sozialpolitischen und soziologischen Einzelheiten nicht zu kurz gekommen. Die Herkunft des indischen Industrieproletariats, seine Lebensbedingungen, die Einreihung weiblicher Arbeitskräfte in die Textil- und in die Schwerindustrie wird eingehend behandelt. Vergleicht man die 100- bis 300prozentigen Dividenden in indischer Unternehmungen, deren Herren irgendwo in England oder an der Riviera ein sorgenfreies Dasein führen, mit monatlichen Höchstlöhnen von 30 bis 60 M. für gelehrte Arbeiter und von 8 bis 12 M. für Frauen, so wird die ganze Schwere der sozialen Frage in Indien offenbar. Auch der anspruchslose indische Arbeiter ist bei 30 bis 60 M. Monatslohn noch gezwungen, Frau und Kind in den Arbeitsprozess einzuspannen, um das Existenzminimum für eine vier- bis fünfköpfige Familie zu erhalten. Mit dem immer wieder auftauchenden Märchen von der mangelhaften Leistungsfähigkeit des indischen Industriearbeiters räumt Furtwängler gründlich auf. Wohl trifft es zu, daß in der Textil- und Schwerindustrie der indische Arbeiter nur die Hälfte bzw. ein Drittel von dem leistet, was in England und Deutschland als Durchschnittsleistung angesprochen wird, jedoch sind hierfür auch klimatische und ganz besonders auch die sozialen Verhältnisse ausschlaggebend. Jedenfalls stehen die Differenzen zwischen der Leistungsfähigkeit und den Löhnen der indischen und europäischen Arbeiter in gar keinem Verhältnis, denn 30 indische Textilarbeiter verdienen noch 40 Proz. weniger als 10 englische Arbeiter.

Bei alle Gewerkschaftsbewegungen, ist auch die indische ein Kind der Not. Das interessanteste Beispiel indischer Organisationen bildet der Textilarbeiterverband, der unter dem Protektorat des bekannten indischen Freiheitskämpfers Mahatma Gandhi steht. Mit Hilfe einer großen Anzahl hochintelligenter und gründlich vorgebildeter Unterführer konnte dieser Verband bereits ein ganzes System von sozialen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Speiseanstalten und Schulen schaffen. Insofern sind gegenwärtig eine halbe Million Arbeiter in Indien gewerkschaftlich organisiert, was für die erst zehn Jahre alte Bewegung als ein großer Erfolg bezeichnet werden kann. Wertvolle Unterstützung erhdit der Kampf der Gewerkschaften durch die wachsende Rebellion der Landbevölkerung gegen den Steuerdruck der englischen Regierung, der in erster Linie zur Entwurzelung der bäuerlichen Bevölkerung beitrug.

Furtwänglers Schrift wird sich viele Freunde erwerben. Sie bringt nicht nur eine Fülle neuen Materials über das in Gärung befindliche neue Indien, sondern der lebendige Stil und die konzentrierte Form, mit welcher der Stoff gemeistert ist, machen die Lektüre auch zu einem großen Genuß.

Todeskampf der Freiheit

Pietro Nenzi

(1. Fortsetzung.)

„Mitteln“, sagte Mussolini, „sind die Verunsicherungen der Könige.“ Weiter warf er Bissolati seine Zustimmung zum Kolonialkrieg vor: „Ihr bürgerlicher Patriotismus führt Sie irre. Wir haben kein Vaterland, solange die Bourgeoisie am Ruder ist.“ Auch gegen die Reformpolitik wendete sich der junge Mann, weil sie den Klassenkampf ausweitete. Bissolati wurde aus der Partei ausgeschlossen und wenige Monate später sah sein Anhängers als Chefredakteur am Redaktionstisch des „Avanti“.

Dann kam der Krieg. Bissolati trat als erster für den Eintritt Italiens an der Seite Frankreichs ein. Und nahm selbst — obwohl über 60 Jahre alt — am Kriege teil.

Als dann aber der Faschismus über die Arbeitermassen herfiel, war Bissolati natürlich auf der Seite der Arbeiter.

Im Jahre 1920 war der „Avanti“ nicht nur um seiner politischen Bedeutung willen die erste Zeitung in Italien, sondern nahm es auch der Verbreitung nach mit den führenden Organen der bürgerlichen Informationspresse auf. In seinem Redaktionstisch war auf Bissolati Enrico Ferri gefolgt mit seinem formalen Revolutionarismus und seiner Hysterien-Eitelkeit. Dann Claudio Treves, der heute als Flüchtling in Paris lebt, schließlich Mussolini, der zum Feind überging.

Aus dem kleinen Blatt vom Jahre 1895 war eine große Zeitung geworden. Im Jahre 1898 hatte der „Avanti“ der Reaktion standgehalten unter Ausnahmezustand und Besetzungszustand. Unter der Leitung Serratis hatte er verzweifelt gegen den Krieg gekämpft, in hastigem, ähmem Widerstand gegen die Übermacht. Seine Ausflüge stieg mit jedem Tage. An freiwilligen Spenden ließ ihm in einem Jahre eine Million Lire zu. Mit großer Feierlichkeit wurde der Grundstein zu einem Haus des „Avanti“ gelegt. Bissolati war damals schon ein Sterbender. Das Mailänder Proletariat konnte ihm noch ein letztes Mal danken, und er soll geweint haben, als man ihm die Kunde der ergreifenden Demonstration brachte, mit der man den Namen des ersten Chefredakteurs des „Avanti“ ehrt.

Mussolini war abwesend. Er hatte keine Sache verraten und bereuete sich darauf vor, das zu zerstören, was der italienische Sozialismus erarbeitet und heute.

3. Der rote Mussolini.

Am Morgen — es war der 16. Oktober 1911 — war ich im Gefängnis in Forlì in der denkbar schlechtesten Laune aufgewacht. Es war das mein erstes Erwachen in einer Gefängniszelle. Wohl hatte ich schon gelegentlich ein paar Tage in Vollhaft verbracht, aber diesmal galt es, eine größere Rechnung zu begleichen und ich wußte, daß ich sobald nicht die Freiheit wiedersehen würde. Mit Nummer dachte ich an die Weinen zu Hause. In der Nacht hatten mich die Wachen nicht schlafen lassen und auch der Lärm der Aufseher bei ihrem Rundgang.

Aber in meinem Alter läßt man den Mut nicht sinken. Ein Zwanzigjähriger gewöhnt sich an alles, und braucht auch im Gefängnis nicht viel Zeit, sich zu akklimatisieren. Mit ein paar guten Büchern, etwas Philosophie, einiger Phantasie, und guter Laune kann man aus der Gefängniszelle einen Palast machen.

Als ich hinausgeführt wurde, um frische Luft zu schöpfen, bewies mir ein Mitgefangener durch Zeichen an, daß es etwas Neues gäbe; aus seinem Mienspiel verstand ich, daß in der Nacht neue „Pensionäre“ eingetroffen waren. So benutzte ich einen Augenblick der Unaufmerksamkeit meines Wächters, um mich an der Mauer



Die erste Nummer des „Avanti“, die am 26. Dezember 1895 in Rom erschien

hochzugehen, die meinen Hof vom Redenhof trennte. Da sah ich einen am Boden kauenden Mann, der sich aus einem Topf Wasser auf seinen völlig glotzenden Kopf schüttelte.

„Rau, Mussolini!“

„Er hob das Haupt, „Donnerwetter! (Im Stutzen war er groß.) Keine Ahnung, daß du hier warst.“

„Sind noch Genossen hier?“

„Ich denke, wir sind unserer zehn.“

„Da wird man tüchtig mit uns abrechnen.“

„Und diese Feiglinge, die nicht den Generalsekretär proklamieren!“ Die Feiglinge waren unsere Genossen.

Die Aufseher waren aufmerksam geworden, so daß ich die parteihaftige Stellung, in der ich war, schleunigt räumen mußte.

Es waren nicht besonders schwerwiegende Ereignisse, die Mussolini und mir die Anklage wegen Verbrechens gegen die öffentliche

Ordnung und gegen den Staat eingetragen hatten, aber sie waren Anzeichen einer Selbsterfassung, die sich nicht an jenes Gleichgewicht anzupassen wußte, das Giolitti, der seit 1901 fast ohne Unterbrechung Ministerpräsident war, im Parlament und im Lande herbeigeführt hatte. Man könnte den Giolittismus definieren als einen Liberalismus ohne freiheitlichen Geist oder als eine Demokratie ohne den Geist der Selbstbestimmung. Ich meine damit, daß Giolitti vor keiner, auch der radikalsten politischen Reform, zurückschreckte, daß ihm aber jeder Glaube an den Wert der Freiheit fehlte. Vor allen Dingen war er ein Meister der Korruption.

Am Jahre 1900, als eben die Kämpfe der äußersten Linken gegen Crispi und die militärische Reaktion vorüber waren und die Konservativen die Leiche König Humberts I., der in Monza von dem Anarchisten Bresci ermordet worden war, wie eine Fahne im Kampf gegen den Liberalismus verwerten wollten, hatte Giolitti es gewagt, den Arbeitern das Koalitionsrecht und das Recht, zu streiken, offen zuzusprechen. Er hatte den Sozialismus als ein großes politisches und soziales Problem bezeichnet und den Versuch abgelehnt, ihn als Polizeianglegenheit auszutragen. Erste Folge dieser Politik war das Ausbrechen zahlreicher Streiks, die ein wahres Hammergeheul der Bourgeoisie auslösten. Italien sollte am Rande eines Abgrundes stehen, dem Untergang geweiht sein, wenn die Regierung nicht Einhalt gebot. Statt des Sturzes in den Abgrund erfolgte das Gegenteil: unter dem Druck der organisierten Massen nahm das wirtschaftliche Leben des Landes einen gewaltigen Aufschwung.

Der Sozialismus schied sich an, die Bevölkerung moralisch und physisch umzugestalten. Aus einem hungrigen verkommenen Pöbel machte er Arbeiter, die das Bewußtsein ihrer Rechte hatten. Wie in allen Ländern mit großen sozialen und geographischen Verschiedenheiten wirkte der Sozialismus in Italien als ein Element der Ein-

gang. Bis dahin waren die Landleute den Priestern unterworfen, die erklärte Feinde der italienischen Einheit waren. Der Sozialismus vereinigte Industriearbeiter und Bauvolk, Nord und Süd, die einander bisher im Namen ihrer Sonderinteressen entgegengesetzt waren. Er erschloß den Massen neue Ausblicke. Sie wurden nicht nur der Satirier entrispen, sondern auch dem Wirtshaus; man gab ihnen Schule und Bücher als Ersatz.

So kam allmählich einem Teil der Bourgeoisie die Erkenntnis, daß der Teufel gar nicht so schlimm war, wie man ihn geschildert hatte, und daß sich mit dem Sozialismus ganz leidlich auskommen ließ. Gleichzeitig entwickelte sich die sozialistische Bewegung im Sinne des parlamentarischen Reformismus. Dagegen schien jeder Tag zu beweisen, daß man auf dem Wege des Kompromisses zwar langsam, aber beständig vorwärts kommen konnte.

In jenem Jahre — 1911 — vollführte Giolitti noch ein Meisterstück politischer Schlauchheit. Während er einerseits das Land in den Kolonialkrieg um Tripolis verwickelte, bot er der Demokratie und dem Sozialismus ein wertvolles Geschenk: das allgemeine Stimmrecht.

Das war ein gefährliches Geschenk. Im allgemeinen sind Reformen wertlos, die nicht durch schweren Kampf errungen werden. Sie bleiben auf dem Papier. Sie können in den Gesetzbüchern stehen, aber sie leben nicht im Bewußtsein des Volkes. Dabei ertöten die Parteien an Einfluß und das Parlament auch. An Stelle des Kampfes tritt das Kompromiß, an Stelle der Organisation die Klügelwirtschaft. Selbst das geistige Leben einer Nation wird so mit Ohnmacht geschlagen. Obwohl sich die Regierung auf formell demokratische Institutionen stützt, ist sie eine wirkliche Diktatur aus oder wenigstens eine potenzialistische Herrschaft, wobei sie sich selbst die Aufgaben annimmt, die in einer Demokratie der Initiative des Volkes überlassen sein sollten.

Dies war die Lage in Italien um 1910 und 1911. Der politischen und parlamentarischen Unmacht Giolittis entsprach die organisatorische Schwäche der Parteien und Organisationen, einschließlich der sozialistischen Partei. Die katholische Kirche, die bis dahin den einheitlichen Staat nicht anerkannt hatte, organisierte jetzt die Massen im Staal und für die Eroberung des Staates. Nach dem Generalkrieg von 1908 hatte Pius X. das „Non expedit“, das Verbot der Beteiligung an den Parlamentswahlen für die Katholiken, aufgehoben. Die Zeit nahte, in der Giolitti vor einem Bündnis mit der Satirier nicht mehr zurückzucken würde.

All diese Ereignisse bewegten und ergriffen den jungen Nachwuchs.

Der Geist der Opposition gegen den Giolittismus nahm in Italien verschiedene Formen an.

Auf rein intellektuellem Gebiet bildete sich in Florenz, im Bannkreis der Zeitschrift „La Voce“, eine antipositivistische Bewegung, die einen bedeutenden Einfluß auf die studierende Jugend ausübte. Der heute gedächte Gaetano Salvemini scharte um seine Zeitschrift „Unità“ eine geistige Elite, die tiefe Verachtung für den Giolittismus zur Schau trug.

In der Gewerkschaftsbewegung sahen die antireformistischen Strömungen im Geiste Sorels Fuß. Auch die sozialistische Partei erlitt in der Krise nicht und erfuhr eine Verschiebung ihres Schwerpunktes nach links.

Gleichzeitig begann sich eine nationalistische und imperialistische Bewegung zu bilden, die sich sowohl gegen den Sozialismus als gegen Liberalismus als gegen Giolitti wendete. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Konkurrenz drückt die Preise.

Ich mußte, nachdem ich ein paar Tage auf der griechischen Insel Naxos verbracht hatte, nach Athen, beziehungsweise nach dem Piräus zurückfahren: eine Affäre von 4 bis 5 Stunden und 160 Drachmen oder zwei Dollar. Auf dem Wege zur Pier schlossen sich mir zwei Herren an, die Vertreter zweier rivalisierenden Schiffsfahrtslinien; der eine ging rechts, der andere links von mir den ganzen, gut einen Kilometer langen Weg hinab, und beide waren bestrebt, mich als Passagier für ihre Linie zu gewinnen. Der Rechtsseitige wollte mich für 150 Drachmen mitnehmen, aber sein Rivale unterbot ihn, und sein Preis lautete 125 Drachmen und keine Depia mehr. Dies hörend, wollte der linksseitige Agent (hier perispringen, beherrschte sich aber noch und legte seinen Preis mit Todesverachtung auf hundert Drachmen herab, einfach rund hundert. Jetzt bekam der rechtsseitige Agent einen Töchluchtsanfall. Er rief die Götter des Olymps zu Hilfe und schwor bei ihnen, daß er sich ruinieren werde: Total zugrunde rücken wolle er sich und gebe den Passagier für 50 Drachmen her, bitte schön fünfzig Drachmen, hat man je so etwas gehört? Der linke Agent jubelte zusammen, er spie aus und wollte fürchterlich seine Augen. Dann bot er mir die Fahrt für eine Schachtel Marousi-Spezialigaretten an im Werte von 14 Drachmen oder 55 Pfennigen.

Ich hatte jetzt nachgerade Mitleid mit dem rechten Agenten, so erböt ich mich über das rivalisierende Schläuderangebot zu sein. Die Welt und alles darin schienen ihn mit souveräner Verachtung

zu erfüllen. Ein Schiffskellner? Gut, er schenkte mir eines. Da: ich soll es umsonst haben.

Als dies der linke Agent vernahm, knirschte er mit den Zähnen, daß mir angst und bange wurde. Schließlich erhob er nochmal seine Stimme und sagte mit königlicher Gesten: Ich gebe noch etwas dazu. Sie sollen einen Kaffee an Bord haben, wenn Sie mit mir fahren. Ich fuhr mit ihm, denn der griechische Kaffee — muß man wissen — ist der beste der Welt.

Ein Serum gegen Verbluten?

In Paris soll der vielseitige Vertreter der medizinischen Wissenschaft, Jean Painlevé, einen erfolgreichen Versuch mit einem Serum gemacht haben, das bestimmt ist, nach schweren Blutverlusten die erloschene Lebensfähigkeit wieder zu erwecken, ohne daß man zur Transfusion seine Zuflucht zu nehmen braucht. Das Experiment wurde an einem Hunde ausgeführt, der durch einen Einschnitt in den Magen entblutet worden war. Als das Tier die üblichen Symptome des eingetretenen Todes zeigte, wurde ihm nach dem Verbinden der Wunde das Serum unter die Haut gespritzt. Wenige Sekunden nach der Einspritzung sprang der Hund auf, trank aus einem Napf Wasser und lief lustig um den Operationsstisch. Der Erfinder des Serums ist ein Arzt, der zurzeit am Pasteur-Institut in Handl tätig ist. Einer seiner in der französischen Armee dienenden Assistenten hatte eine Diszidial des Serums erhalten und das Verfahren mit ausgezeichnetem Erfolg an einem Motorradfahrer erprobt, der bei einem Unfall an die zwei Liter Blut verloren hatte.

Was eine Schwalbe verzehrt.

Ein Schwalbepaar ist täglich 16 Stunden auf der Insektenjagd. Jede Schwalbe trägt in einer Stunde den Jungen etwa 20 Schnäbel voll Nahrung zu. Dabei erheben Männchen und Weibchen rund 640mal täglich im Nest. Jedes der beiden Tiere schlupft jedesmal an die zehn Insekten mit. Das Paar vernichtet demnach täglich 6400 Insekten, die für die Versorgung des Nestes verwendet werden. Zum eigenen Unterhalt verbraucht das Schwalbepaar daneben rund 6000 Insekten, so daß die Schwalbenfamilie täglich über 12000 Insekten verzehrt.

Verbrecherstatistik aus Schweden.

Die Zahl der in Schweden inhaftierten Personen vermindert sich von Jahr zu Jahr und betrug Ende Juli d. J. im ganzen Lande nur 2000. Das Gefängnis in Borberg an der schwedischen Westküste zählt in den letzten beiden Jahren durchschnittlich nur 2 bis 3 Inhaftierten. In diesem Jahre sogar bloß einen. Auch das Gefängnis in Engelholm behauptete im vorigen Jahre nur einen einzigen Gefangenen, wogegen zwei Wärter angestellt sind. Das Gefängnis in Bisph und das in Haparanda hatten je drei Inhaftierten. Man plant nunmehr die Gefängnisse zusammenzuliegen und die Gebäude möglichen Zwecken dienlich zu machen.

Um eine Tasse Tee.

In den letzten Tagen wurde in dem zwischen London und Manchester verkehrenden D-Zug die Raubrenne gezogen. Als die Beamten nachforschten, ergab sich, daß eine ältere Dame die Raubrenne gezogen hatte, und auf Vorhaltungen erklärte sie ganz beherdt, daß sie bereits über eine halbe Stunde auf ihren Tee warte, den sie im Speisewagen bestellt hätte. Diesen Grund fanden die Beamten so wenig einleuchtend, daß die Dame wegen öffentlichen Unfugs mit einer Strafe von 15 Pfund Sterling belegt wurde.



Freitag, 8. November.

Berlin.

- 16.05 Dr. Samsow: Zum 61. Geburtstag für elektrisches Glühlampe.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.40 Oskar Loerkes: Elegische Gedichte.
- 18.50 Max Cohen-Retzl. M. d. RWR.: Österreichische Wirtschaft und Privatwirtschaft.
- 18.30 Violinvorträge. Nardini, Böschertel, Loastell, Popper (Beatrice Reichert, Violoncello am Flügel: Selma-Winkler).
- 18.55 Das neue Buch.
- 19.05 Volkstheater.
- 19.40 Prof. Dr. Georg Wegmann: Grundzüge der Geopolitik.
- 20.00 Nordische Tänze und Lieder (Berthold Synthesen und Evert Sahlerz, Violoncello).
- 20.30 „S. O. S.“ — 120. Tag — Pops. „Krafft“ rettet „Itali“.

Königswahl-Verhältnisse.

- 16.00 Padua: Das österreichische Schachwesen.
- 16.30 Konzert von Leipzig.
- 17.30 Dr. Franz Mayer: Chämie im täglichen Leben.
- 18.00 Geh.-Rat Demuth: Zogabewässer und Reklame.
- 18.30 Englisch für Portgutschüler.
- 18.55 Nagemann: Das Textilgewerbe.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 20.00 Philharmonie: Lieder (Richard Crooks, Tenor; am Flügel: Michael Raschleben).

Anschließend Central-Hotel: Unterhaltungsmusik.

Damen-Mäntel???
Weitere 8 Tage!!!
 Zu unglaublich billigen Reklamepreisen

KAUF HAUS
Geb. Wolff
 BEGR. 1884 INVALIDENSTR. 134

Restaurant Wenzel
 Belle-Alliance-Platz 10a
 Treffpunkt der SPD. und des graphischen Gewerbes
 ff. Schultheiß-Biere, Liköre u. Spirituosen
 zu soliden Preisen :: Halbes Büffet
 Mitglied der SPD.

Lichterfelder Festsäle
 Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
 Telefon: Lichterfelde G 3 1445
 Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen

Möbel-Nolte
 Schlafzimmer, Speisezimmer,
 Herrenzimmer, Einzel-Möbel,
 Küchen, Sofas, Ruhebetten und
 gegen
24 Monatsraten
 Schönhauser Allee 141 a
 (Hochbahn Danziger Straße)
 Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Damen-Mäntel-Fabrik
 Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63
 an der Kaiser-Friedrich-Straße
Mäntel :: Kostüme :: Röcke
 sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager.
 Größen, welche nicht am Lager, werden für jede
 Figur angefertigt; speziell für starke Damen.
Besonders wirksam sind die **billig!**
 KLEINEN ANZEIGEN
 in der Gesamtauflage
 des „Vorwärts“ und

3-teiliges Besteck
 Alpaca m. 90 gr Silber-Auflage
 rostfreie Klinge - Mk 8.60
 auch bis 12 MONATS-RATEN

Raddatz
 Berlin, Leipzigerstr. 122-123.

KÜCHEN
 roh emailiert
 Küch-Küche „Nanna“ 43 M. 73 M.
 Küch-Küche „Lina“ 50 M. 118 M.
 Küch-Küche „Louise“ 105 M. 155 M.
 Küch-Küche „Lina“ 135 M. 185 M.
 Kleiderstühle, 92 cm 43 M. 55 M.
Reformküchen
 Ausstellung teurer Rheinischer Küchen
Küchenmöbel-Haus
LASERSTEIN
 Luckauer Straße 1
 Ecke Granienstraße, nahe Moritzplatz.

Herrenkleider-Fabrik
 Gegründet 1898
 gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab,
 soweit nicht am Lager Extra-Anfertigung
ohne Preisaufschlag
 Bitte überzeugen Sie sich
 J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24!

KONSUM
 GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

KG-Fleischwaren
 Nur gute Qualitäten aus eigener Schlachtung

Frisches Schweinefleisch		Frisches Hammelfleisch	
Kotelett	Mk. 1.50	Keule und Rücken	Mk. 1.55
Kamm und Schuft	1.40	Dicke Rippe	1.45
Schulterblatt im Ganzen	1.26	Dünnung	1.35
Bauch ohne Beilage	1.30	Gefrier-Hammelfleisch	
Rückenfett	1.20	Keule und Rücken	Mk. 1.20
		Dicke Rippe	1.10
		Dünnung	1.00

Rindfleisch		frisch	gefroren
Rouladen	Mk. 1.55	1.15	
Schmorfleisch ohne Knochen	1.40	1.05	
Roastbeef	1.25	0.85	
Fehlrippe	0.95	0.75	
Querrippe	0.85	0.65	
Gehacktes	0.80	—	

Geflügel

Gänse, prima Oderbrucher	je Pfund Mk. 1.20 und 1.35
Müher	1.20 „ 1.25
Brathähnchen, ausgenommen	— „ 1.65
Enten	1.45 „ 1.65

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.
 Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig
 Mitglieder - Aufnahmen werden in sämtlichen 280 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. November **KINO-TAFEL** **PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. November**

BTL
 Potsdamer Straße 38
 4 lustige Tage! Los, Harold, los! mit Harold Lloyd Die Puppenkönigin Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kalk-Eiche)
 Die Nacht nach dem Verrat, 8 Akte m. Lya de Putty, L. Hanson, W. Ward Die Präfektin, Abenteuer in 5 Akten

Odeon, Potsdamer Str. 75
 Spiel um den Mann m. Liane Hald Die effahde Witwe m. Dol. Costello

Turmstraße 12
 Spiel um den Mann m. Liane Hald Frau oder Geliebte m. Cor. Griffith

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
 Den ganzen Tag geöffnet Pat und Patachon als Kannibalen Kamerad Sieg, Abenteuer in 8 Akten Jugendliche haben Zutritt

Friedrichstadt
 Die Kamera Unter den Linden 14 Therese Raquin Beiprogramm Ab Sonntag: Der Florentiner Hut

Passage-Lichtspiele
 Unter den Linden 22 (Passage) Das große Lichtspielhaus der City Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082 Die Lady von der Straße mit Lupe Velex, William Boyd Der Trust der Diebe m. A. Esterhazy

Weidenhof-Lichtsp.
 An der Weidendammbrücke Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U. Die Dame in Schwarz m. Liane Hald Pat und Patachon als Detektive

Moabit
 Artushof-Lichtspiele Film- und Bühnenschau Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Zwischen 14 und 17 (Sexualität) Möbl. Zimmer mit Hans Albers

Welt-Kino
 Alt-Moabit 99 Sein bester Freund mit Harry Piel Bühne: Der Polizeihund Greif Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
 Schlüter-Theater
 Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 U., Stg. 8 U., Jg. 3 Die fidele Herrenpartie m. Kampers Das Schiff d. verlorenen Menschen mit Fritz Kortner, Marl. Dietrich

Wilmsdorf
 Atrium Beba-Palast
 Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 7.15, 9.15, Sonnt. 4.30, 7, 9.15 Vorverk.: 11-2 u. ab 5, Stgs. ab 3 Menschen-Arsenal Bühne: Orig. russ. Gesangs- u. Tanztruppe Der goldene Hahn, 14 Mitwirkende

Schöneberg
 Alhambra
 Beg. W. 6.30 u. 9 U. S. ab 3 Uhr
 Schöneberg, Hauptstr. 30 Bühnenschau
 Jenseits der Straße mit Lial Arna Bühne: Revue der Komiker

Tifania (Ufa Schöneberg)
 Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
 Docks von New York mit G. Bancroft Das Tagebuch einer Verlorenen

Friedensau
 Friedenaer Lichtspiele
 Kaiserallee 111 (Hundertfoll) Wg. 6.30, 9 U., Stg. 3 U. Jg. 5, 7, 9 U. Der Kriminal-Kavalleri Dyckerpolts Erben

Kronen-Lichtspiele
 Rheinstr. 65 W. 6.30, 9, Sonnt. ab 3 U. Madame Colibri m. Maria Jacobini Geheimnis der Höllenschlucht mit Gibson

Steglitz
 Titania-Palast
 Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Wochentags 6.30, 9 Uhr The singing Fool (D. singende Narr) mit Al Jolson Sonnabend 11.30: Nachvorstellung

Hariendorf
 Ma-Li
 Mariendorfer Lichtspiele Bühnenschau Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr jug.-V. Das Mädchen Schiff (Lebende Ware) Uraufführung: Der Trust der Diebe

Südwesten
 Film-Palast Kammersäle
 Teltower Str. 1 Bühnenschau
 Tagebuch einer Verlorenen mit Louise Brooks Vorsicht, Zwangsjackel

Süden
 Th. am Moritzplatz
 Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
 Die fidele Herrenpartie mit Kampers, Picha, Fandler Der Sündenfall

Südosten
 Filmbeck
 Beginn: W. 5.30 Uhr S. 3 Uhr
 Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
 Los, Harold, los! m. Harold Lloyd Internationale Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater
 Ant. W. 5 U., Sonnt. 3 U.
 Reichenberger Str. 34
 Das Mädchenschiff mit M. Landa Bühne: Revue: Liebe, lache, Hebel!

Urania-Theater
 Film und Bühne
 Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke Woch. 7, 8 und 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
 Vorsicht, Mädchenhändler! Ich habe für Sie ein wenig Sympathie mit Laura la Plante 3 Bühnenattraktionen

Neukölln
 Primus-Palast
 Hermannplatz Beginn 7, 9.15 U., Sonnt. ab 4.45 U.
 Der erste deutsche Tonfilm: Das Land ohne Frauen mit Conrad Veidt, Elga Brink
 Sonntag 3.15 Uhr: Zweites Sonderkonzert Dajos Bela mit Orchester

Kukuk
 Wochentags 6.15 Uhr Sonntags 4.15 Uhr
 Kottbuser Damm 92 Bühnenschau
 Die fidele Herrenpartie m. Kampers Silberkugels letzter Sieg mit Thomson

Excelsior
 Wochentags 6.15 Uhr Sonntags 4.15 Uhr
 Kalger-Friedr.-Str. 191 Bühnenschau
 Tagebuch einer Verlorenen mit Louise Brooks Bühne: Japanische Revue

Stern, Hermannstraße 49
 Wochentags 6.15 Uhr Sonntags 4.15 Uhr
 Die Docks von New York mit George Bancroft Lust. Beiprogramm - Bühnenschau

Osten
 Germania-Palast
 Frankfurter Allee 314 Wochentags 6 Uhr, Sonnabend 5.30 Uhr, Sonntags 3 Uhr
 Sonnabend 3 Uhr: Sonder-Jugendvorst.
 Los, Harold, los! m. Harold Lloyd Beiprogramm
 Auf der Bühne: Die große Varietéschau Jugendliche haben Zutritt

Luna-Filmopalast
 Gr. Frankfurter Str. 121
 Los, Harold, los! m. Harold Lloyd Bühne: Teddy Bill u. a. m.

Concordia-Palast
 Andreasstraße 64 Bühnenschau
 Die Nacht nach dem Verrat Die Rache des Verlassenen mit Lya de Putty Bühne: Lillipoliner-Revue

Kosmos-Lichtspiele
 Lichtenberg, Lückstraße 30
 Buster Keaton, der Filmreporter Bühne: Große Ausstattungs-Revue 10 Solisten Jugendliche haben Zutritt

Niederschöneweide
 Elysium (früher Film-Palast)
 Hasselwenderstraße 17 Varietéschau
 Sein bester Freund m. Harry Piel Bühne: Widetzky-Quartett

Friedrichsfelde
 Kino Busch
 Beginn täglich 5, 7 und 8.45 Uhr
 Alt-Friedrichsfelde
 Der Herzensphotograph mit Harry Liedtke, La Jana Zirkoschen

Nordosten
 „Elysium“ Film und Bühne
 Prenzlauer Allee 36 S. 3.15 Jug.-Vorst.
 Jubiläumprogramm! Los, Harold, los! m. Harold Lloyd Revue: Die Sache mit Schmidt

Weißensee
 Schloßpark Film - Bühne
 Berliner Allee 205-210 Varietéschau
 Sein bester Freund m. Harry Piel Revue: Nachtlicht Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt!

Norden
 Alhambra
 Müllerstraße, Ecke Senstraße
 Vater und Sohn mit Harry Liedtke Beiprogramm - Bühnenschau

Colossium
 Wg. ab 5.30 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
 Schönhauser Allee 123
 Trust der Diebe Bühne: Die Revue moderner Schlager von Hans May Sonnabend: Großes Nachkabarett

Elektra-Palast
 Wiesen-, Ecke Köstliner Straße
 Meine Schwester und ich mit Mady Christians Beiprogramm - Bühnenschau

Gala-Lichtbühne
 Usedomstr. 14 Anf. 6, 8.30, S. 2, 7, 9 U.
 Adieu Mascotte mit Lillian Harvey Der fliegende Teufel mit Hoot Gibson

Metro-Palast
 Chausseestraße 30
 Die fidele Herrenpartie mit Kampers Jenseits der Straße mit Lial Arna

Noack's Lichtspiele
 Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Stg. 4 U. Stgs. 2 U. Jugendv.
 Vater und Sohn m. Harry Liedtke Uraufführung: Der Trust der Diebe

Prater-Lichtspiel-Palast
 Kastanienallee 7-8 Bühnenschau
 Im Prater blühen die Bäume Gutes Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele
 Müllerstraße 142 W. 5 U., Stg. 4 U. Stg. 2 U. Jugendvorstellung
 Tagebuch einer Verlorenen mit Louise Brooks Beef u. Steak (Lustsp.) mit Siegr. Arno und K. Geron Beiprogramm

Rialto Film u. Bühne
 Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
 Teure Heimat (3 machen ihr Glück) Menschen ohne Gewalt

Gesundbrunnen
 „Alhambra“
 Badstraße 58 Bühnenschau
 Zwischen 14 und 17 (Sexualnot der Jugend) Der rätselhafte Club

Ballschmieder-Lichtsp.
 Badstraße 16 Große Bühnenschau
 Das Tagebuch einer Verlorenen Große Ausstattungs-Revue: Perlen der Musik

Humboldt-Theater
 Badstraße 16 Bühnenschau
 Nicht vor der Liebe m. Jenny Jugo Revue: Lachen ist Trumpf!

Kristall-Palast
 Prinzenallee 1-6 Große Bühnenschau
 Die Docks von New York mit George Bancroft Großes Beiprogramm

Pankow
 Tivoli, Pankow
 Berliner Straße 27 Bühnenschau
 W. 6.30 U., Stgs. 4 U.
 Vater und Sohn m. Harry Liedtke Auf der Bühne: Araber-Truppe

Niederschönhausen
 Film-Palast
 Blankenburger Straße - W. 6.30, 9 U. Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
 Manolescu mit Brigitte Helm, Iwan Mosjukin Ja, ja, d. F. anen s. m. schw. selte

Tegel
 Filmpalast Tegel
 Bühnenschau
 Bahnhofstr. 2 W. 6.8 U., Stg. 4.15, 6.15, 8.15
 Pat und Patachon als Kannibalen Sein Herzensjunge Jugendliche haben Zutritt

Union-Theater
 Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U. Stg. 3, 7.30
 Der Sohn des goldenen Westens mit Tom Mix Abschledenszer (Chopias letzte Liebe)

Reinickendorf-Ost
 Bürgergarten-Lichtsp.
 Hauptstraße 91 Film- u. Bühnenschau
 Das Schiff der verlorenen Menschen mit Fritz Kortner Charles Kerrerie mit Charlie Chaplin Bühne: Liebe zu dritt